

Jochen Korte

Aktivierende Elternarbeit in der Grundschule

Notwendigkeiten, Ziele und Möglichkeiten



Modellprojekt „Unsere Schule ...“
Soziale Schulqualität an Grundschulen – Schulinterne Evaluation, Fort- und Weiterbildung

Die Entwicklung und Durchführung des Modellprojektes wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und unterstützt und durchgeführt in den Ländern Bayern, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Saarland, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Jochen Korte, geboren 1943, Sonderschulrektor. Seit 1968 im Schuldienst. Erfahrungen im Grund- und Hauptschulbereich. Seit 1984 zahlreiche Bücher und Beiträge in Fachzeitschriften und Sammelwerken. Sein bekanntester Titel: Faustrecht auf dem Schulhof. Arbeitsschwerpunkte: Gewalt in der Schule, Sozialerziehung, Praktisches Lernen, Elternarbeit. Er hat über 15 Jahre in Kooperation mit einer Grundschule eine Elternschule organisiert. Seine letzte Publikation widmet sich der Elternarbeit mit Elternbriefen. Publikationsliste auf seiner Homepage: www.jochenkorte.de

© Copyright 2005

Institut für berufliche Bildung und Weiterbildung e.V., Göttingen
Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Photokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Instituts für berufliche Bildung und Weiterbildung e.V. reproduziert, übersetzt oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz und Gestaltung: Delta GmbH, Göttingen

Wissenschaftliche und redaktionelle Leitung: Ulrich Geisler, Anne Niederrenk, Wolfgang Muhs

238-0505 – 1. Auflage 2005

Inhaltsverzeichnis	Seite
Einleitung	5
1. Elternarbeit – was ist das?	7
1.1 Begriffsbestimmung	8
1.2 Abgrenzung zur Jugendhilfe	9
1.3 Aktivierende Elternarbeit	10
2. Übergeordnete Aspekte zur Elternarbeit	12
2.1 Der soziokulturelle Aspekt: Erziehung wird schwieriger	12
2.2 Der Elternaspekt: Unsicherheit der Eltern in Erziehungsfragen	15
2.3 Der Mitbestimmungsaspekt: Unsere Kinder – unsere Schule	16
2.4 Der systemische Aspekt: Eltern als „Erziehungsmedium“	17
2.5 Der Praxisaspekt: Die Scheu vor Eltern-Schule-Kontakten	18
3. Elternarbeit: Was das Schulrecht vorschreibt	21
3.1 Schule zwischen Eltern- und Staatsinteresse	22
3.2 Mitwirkung	24
3.3 Mitbestimmung	25
3.4 Zusammenfassende und ergänzende Anmerkungen	26
4. Gespräche zwischen Eltern und Lehrkräften	28
4.1 Sprachliche Interpretationsschemata	28
4.2 Fremd- und Selbstbild	29
4.3 Gesprächssituation	30
4.4 Gesprächsregie	31
4.5 Die sachliche Gesprächsvorbereitung	32
4.6 Verhalten bei elterlicher Provokation	34
4.7 Ich-Aussagen	35

5. Beratungsgespräche	38
5.1 Feedbackgespräche	38
5.2 Beispiele für Beratungskarteikarten	40
5.3 Verhaltensbüchlein	45
6. Elternbriefe	46
6.1 Themenbezogene Elternbriefe	46
6.2 Themenliste	47
6.3 Einzelbriefe	48
6.4 Abfassen von Elternbriefen	48
6.5 Beispiele: Rundbriefe, Einzelbrief, Checkliste	49
7. Besondere Aktionen	62
8. Elternabende	69
8.1 Planung	69
8.2 Kombimaßnahme	71
8.3 Beispiele: Einladung und Protokoll	72
9. Elternschule	76
9.1 Realisierungshinweise	76
9.2 Beispiele: Erläuterung der Idee, Programmvorschau, Einladung	80
10. Elternbesuche (Hausbesuche)	86
10.1 Hausbesuche – eine ergiebige Quelle	86
10.2 Planung und Realisierungshinweise	87
10.3 Elternfragebogen	88
11. Checklisten zur Elternarbeit	94
12. Ermutigung: Plädoyer für eine dynamische und aktivierende Elternarbeit	100
Kommentiertes Literaturverzeichnis	102
Einsendeaufgabe	106

Einleitung

„Wer eigene Kinder hat, wer sich in den Schulen umsieht und den guten und kämpferischen Lehrern zuhört (von denen es mehr gibt, als die Medien suggerieren), der sieht sich mit einem dramatischen Widerspruch zwischen zweckoptimistischer Rhetorik und ernüchternder Wirklichkeit konfrontiert. Die Schulen sollen immer mehr lehren – und die Schüler bringen immer weniger von zu Hause mit.

Der Deutsche Lehrerverband hat sich mit einem drängenden Appell an die Eltern gewandt: ‚Bildungsoffensiven‘, heißt es darin, sind nur denkbar, wenn sie von den Eltern zu Hause durch aktives Erziehen mitgetragen werden.

‚Aktives Erziehen‘ ist die dürre Umschreibung für Selbstverständlichkeiten, die keine mehr sind. Dazu gehört, dass Kinder vor der Schule ein Frühstück bekommen; dass es irgendjemanden interessiert, ob und wie sie ihre Schularbeiten erledigen; dass sie ausgeschlafen zur Schule gehen; dass sie am Nachmittag Gelegenheit zu Sport und Spiel haben; dass die kulturellen Anregungen im Elternhaus sich nicht auf Dauerfernsehen beschränken; dass Schuleschwänzen zu Hause nicht verharmlost wird; dass Jugendliche nicht mehr Zeit beim Jobben als im Unterricht verbringen; dass Kinder sich halbwegs artikulieren können; dass Eltern die Elternversammlungen besuchen.“

Der Leitartikel der ZEIT vom 28.04.2001, aus dem das Zitat stammt, wurde in den Lehrerzimmern dieses Landes von Hand zu Hand gereicht. Über fehlendes Engagement und Erziehungsunwilligkeit vieler Eltern klagen Pädagogen schon lange. Es ist kaum zu bestreiten, dass es sich hier nicht um Selbstmitleid von Lehrern handelt. Doch Klagen und Händeringen bringen keine Problemlösung ebenso wenig wie die bloße Forderung nach Änderung. Daher sind Schulen gut beraten, nach Aufzeigen von Missständen Taten folgen zu lassen. Wenn das schwierige Geschäft des Bildens und Erziehens in der Schule gelingen soll, müssen Schule und Elternhaus zusammenarbeiten. Nicht erst, wenn sich Störungen ergeben, sondern von Anfang an. Das heißt schon zu Beginn der Grundschulzeit.

Durch eine dynamische und aktivierende Elternarbeit kann das Problem der Erziehungsunwilligkeit gemildert werden. Darüber hinaus führt Intensivierung von Elternarbeit durchgängig zu einer effektiveren Schularbeit. Elternarbeit kommt beiden Seiten zugute: der Schule ebenso wie dem Elternhaus.

Unbedingt notwendig ist die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus in Erziehungsfragen. Wenn Lehrer und Erziehungsberechtigte nicht an einem Strang ziehen, kann Erziehung nur halb gelingen. Wenn Schule und Elternhaus gar gegeneinander arbeiten, fällt das Kind in den Brunnen. So verschieden die Auffassungen von Elternhaus und Schule auch sein mögen, das pädagogische Handeln muss von einem Grundkonsens getragen werden.

Dieses Lehrheft beschäftigt sich mit aktivierender Elternarbeit an der Schule. In der Regel wird sie von Lehrern geleistet. In Problemschulen – in schwierigen Haupt- und Förderschulen, in Schulen mit einem hohen Anteil verhaltensauffälliger Schüler – ist es wünschenswert, dass abgeordnete Schulsozialarbeiter oder Sozialarbeiter der Jugendhilfe (der Kommunen) die Lehrer unterstützen. Lehrer und Sozialarbeiter können in vielen Fällen ein Tandem bilden, das eine ideale Voraussetzung effektiver Elternarbeit bildet. In Grundschulen wird das Eingreifen von Sozialarbeitern die Ausnahme bleiben. Dennoch sollte man sich als Grundschullehrkraft stets bewusst machen, dass die allgemeinen sozialen Dienste (ASD) in schwierigen Fällen Ansprechpartner zur Verfügung stellen und Hilfsmaßnahmen vorhalten.

Dieses Lehrheft wendet sich an Lehrkräfte der Grundschule. Das gesamte Lehrheft setzt den Schwerpunkt auf die Praxis. Das liegt weniger an der mangelnden theoretischen Literatur zum Thema Elternarbeit, als vielmehr daran, dass das Studium dieses Briefes dazu dienen soll, ein erstes Rüstzeug für praktische Maßnahmen in der Hand zu haben. Neben kurzen Einführungen in die Thematik, die schulrechtlichen Grundlagen und Gesprächstechnik werden Ideen zur Intensivierung von Elternarbeit vorgestellt. Es geht in diesem Lehrheft um Maßnahmen und Aktionen, die über den Rahmen des Selbstverständlichen hinausgehen. Erwartet Sie, liebe Leserin und lieber Leser, bitte keine Hinweise darauf, dass man nach einem Unfall die Eltern zu benachrichtigen hat oder dass Lehrer an Beratungstagen anwesend sein müssen. Wohl aber werden Sie Hinweise darauf bekommen, wie man Beratungskarteikarten entwirft, Elternbesuche geschickt plant und durchführt und wie man eine Elternschule organisiert.

1. Elternarbeit – was ist das?

Beispiel: Lara, Schülerin einer 3. Klasse, ist ein stilles, schüchternes Mädchen. Doch in letzter Zeit zeigt sie sich noch stiller, fast verschlossen. Dem Klassenlehrer fällt es zunächst nicht auf. Eines Morgens steht Lara weinend im Schulflur. Auf die Frage des Lehrers, warum sie weine und was sie bedrücke, antwortet das Mädchen nicht. Der Lehrer befragt die Klasse. Mehrere Schüler antworten: „Lara hat Ärger mit den Hauptschülern an der Bushaltestelle. Die sagen Sexwörter zur ihr und nehmen ihr den Schulranzen weg.“ Der Lehrer beschließt, der Sache nachzugehen. Er will sich an der „Problemzone Haltestelle“ ein eigenes Bild machen und das Verhalten der wartenden Schüler beobachten. Diese Beobachtung ist aber aus stundenplantechnischen Gründen erst am Ende der Woche möglich. Er sagt Lara, dass er sich um ihre Probleme kümmern werde. „Wenn du heute wieder belästigt wirst, sag es mir morgen oder lass deine Eltern heute Nachmittag bei mir anrufen.“



Am nächsten Tag kommt Lara völlig aufgelöst und laut weinend in die Schule. „Die haben mich angegriffen. Richtig geschlagen.“ Der Lehrer begibt sich in der nächsten Pause in die Hauptschule und forscht nach den Übeltätern. Er wird fündig. Die Schüler werden scharf verwahrt und sollen eine Wiedergutmachungsleistung erbringen. Am Abend ruft der Lehrer Laras Eltern an. Die Eltern sind empört, dass sie jetzt erst über Laras Schwierigkeiten auf dem Schulweg informiert werden. Außerdem werfen sie der Schule vor, viel zu spät eingegriffen zu haben. „Das ist eine Verletzung Ihrer Aufsichtspflicht.“ Der Lehrer fühlt sich zu Unrecht angegriffen und wirft den Eltern vor, sich nicht ausreichend über das Befinden Ihrer Tochter informiert zu haben. „Reden Sie denn gar nicht mit Ihrer Tochter, wie’s in der Schule läuft?“

Überlegen Sie kurz, was Sie unter dem Begriff Elternarbeit verstehen. Denken Sie an Ihre eigene Schulzeit oder, wenn vorhanden, an Ihre eigenen Kinder.



.....

.....

.....

.....

.....

1.1 Begriffsbestimmung

Elternarbeit ist rein sprachlich gesehen ein etwas merkwürdiger Begriff. Man könnte unter ihm auch die Arbeit von Eltern verstehen. Im schulischen Bereich verbindet man damit Maßnahmen und Aktivitäten, die zur aktiven Teilnahme, Begleitung oder Mitarbeit der Eltern in Bezug auf die positive Entwicklung der Schüler führen sollen. Mit positiver Entwicklung ist nicht nur die schulische, sondern auch die allgemeine Entwicklung gemeint. Noch konkreter: unter Elternarbeit verstehen wir Gespräche, Beratungen, Informationen, Einbestellungen in die Schule, Hausbesuche, schriftliche Mitteilungen, Organisation von Mitarbeit der Eltern, Vermittlungen zur Jugendhilfe oder Beratungsstellen, besondere Schulveranstaltungen für oder mit Eltern. Elternarbeit geht von der Schule aus, sie kann aber auch über die Jugendhilfe geleistet werden. Elternarbeit kann innerhalb und außerhalb der Schule stattfinden. Sie beinhaltet eine aktive Einflussnahme auf die Eltern, um das Verhalten, die Leistung, das Fortkommen, das Wohlergehen ihrer Kinder zu verbessern. Dreh- und Angelpunkt der Elternarbeit (das darf nie vergessen werden!) ist das Kind. Selbstverständlich können Sie mit den Eltern Ihrer Schulkinder auch stundenlang Kaffee trinken und über das Wetter, die deutsche Außenpolitik oder italienische Sportwagen reden. Das aber geht über das, was Elternarbeit beinhaltet, bereits hinaus.

1.2 Abgrenzung zur Jugendhilfe

Elternbesuche, Beratungsvermittlung, besondere Veranstaltungen: das, so wenden viele Lehrer ein, gehört nicht zum Schulehalten. „Lehrer sind Lernhelfer. Nicht aber Sozialarbeiter oder Fürsorger.“ Tatsächlich ist die Abgrenzung zur Sozialarbeit nicht mit einem klaren Schnitt zu vollziehen. Ein Elternbesuch kann durchaus als Sozialarbeit gewertet werden. Aber Lehrer müssen wissen, dass diese Arbeit dem Unterricht im Klassenzimmer zugute kommt. Unsere gesamte Pädagogik – und zwar ist hier Pädagogik in Bezug auf Kinder und Jugendliche gemeint! – setzt zu sehr auf die zu Erziehenden (Kinder und Jugendliche) und zu wenig auf die Erziehenden (Erwachsenen). Eine stärkere Beachtung der Erwachsenen im Erziehungsprozess ist längst fällig. Man muss nicht Verfechter systemischer Theorien sein (Über den systemischen Aspekt der Elternarbeit finden Sie Hinweise im Folgekapitel), um festzustellen, dass Verhaltensformung und -änderung im Zusammenhang des sozialen Systems, im Rahmen der Betreuung durch Erwachsene z. B. in der Familie stattfindet. Allgemein gilt: Elternarbeit ist, insbesondere wenn es um Verhaltensänderung von Schülern geht, ein durchaus schulspezifisch wirkendes Vorgehen. Lehrer sollten die Herausforderung dieser Arbeit annehmen und sich nicht damit herausreden, dass sie nicht Sozialpädagogik studiert haben. Erstens sollten Lehrer von Haus aus durch Studium und ständigen Umgang mit Jugendlichen ein bestimmtes Maß an sozialpädagogischer Kompetenz mitbringen und zweitens können sie sich Hilfe bei den Diensten der Jugendhilfe holen. Die Scheu der Schulen, die Institution Jugendhilfe auch wirklich als Hilfsangebot wahrzunehmen, muss abgebaut werden. Ein Anruf zwischen Schule und dem Amt für Soziale Dienste genügt häufig, um gemeinsame Projekte auf die Beine zu stellen.

1.3 Aktivierende Elternarbeit

Im Titel dieses Lehrheftes ist von aktivierender Elternarbeit die Rede. Unter aktivierender Elternarbeit verstehe ich eine intensive und dynamische Elternarbeit, die auf Bewegung setzt. Sie vollzieht sich auf verschiedenen Ebenen: individuelle Ebene, Klassenebene, Schulebene. Sie bemüht sich, Eltern in die Schule zu holen. Sie sucht Eltern außerhalb der Schule auf. Sie setzt auf klassische Informationsveranstaltungen ebenso wie auf intensive Einzelgespräche. Elternarbeit in diesem Sinne ist wendig. Sie beharrt nicht auf Positionen und ist nicht nur einer pädagogischen Richtung verpflichtet. Sie kommt den Eltern entgegen, stellt aber auch Forderungen, deren Erfüllung kontrolliert wird. Sie bedient sich verschiedenster Informations- und Kommunikationsmittel: von der Homepage bis zum Infoblatt, vom Gespräch in der Schule bis zum Gespräch im Elternhaus.

Aktivierende Elternarbeit zielt in vier Hauptrichtungen:

- **Transparenz**
Die Elternarbeit soll die schulischen Aktivitäten transparent machen. Sie soll helfen, Missverständnisse zu vermeiden. Sie soll Informationen über das schulische Geschehen vermitteln und über besondere Maßnahmen und Aktionen aufklären.
- **Anregung zur Mitarbeit**
Die Elternarbeit soll Anstöße zur Mitarbeit geben und sich der wertvollen Ressource elterlicher Kompetenzen und Hilfe versichern. Sie soll Eltern aus ihrer Reserve locken.
- **Grundkonsens in Erziehungsfragen**
Elternarbeit soll auf den gemeinsamen Nenner erzieherischen Handelns hinarbeiten.
- **Hilfe und Beratung**
Elternarbeit soll Eltern Hilfe anbieten, das schwierige Geschäft des Erziehens zu meistern. Sie soll bei Verhaltensproblemen oder Erziehungsschwierigkeiten Eltern beratend zur Seite stehen.

Zusammenfassung

Unter Elternarbeit verstehen wir schulisch initiierte Aktivitäten, um Eltern zur Zusammenarbeit mit der Schule zu bringen. Dabei ist die Hauptzielrichtung die positive Entwicklung des Schülers. Elternarbeit vollzieht sich in konkreten Maßnahmen wie Gesprächen, schriftlichen Mitteilungen oder Beratungen. Aktivierende Elternarbeit bewegt sich auf die Eltern zu und bedient sich vielgestaltiger Ansätze. Sie zielt auf das Transparentmachen des schulischen Geschehens, auf Anregung zur Mitarbeit, auf Erreichen eines Grundkonsenses in Erziehungsfragen und auf Hilfestellung im Falle von Erziehungsproblemen.

2. Übergeordnete Aspekte zur Elternarbeit

Beispiel: Im Rahmen meiner Arbeit in der „Elternschule“, die wir stadtteilbezogen organisiert haben, hat eine Mutter sich zur Strafe wie folgt geäußert: „ Gut, dass wir einmal über Strafe sprechen. Überall höre ich, dass man möglichst nicht strafen soll. Aber überall sieht man, dass gestraft wird. In der Erziehung blickt keiner mehr durch. Die einen sagen hü, die anderen sagen hott. Und keiner weiß die Richtung.“



Es ist nicht zu bestreiten, dass sich die Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen in den letzten Jahrzehnten tiefgreifend verändert haben. Die Kinder der fünfziger Jahre sind anders aufgewachsen als die Kinder der siebziger Jahre. Und Kinder, die heute aufwachsen, finden wiederum andere Rahmenbedingungen vor. Im Folgenden werden jene Punkte, die im Kontext unseres Themas von besonderer Bedeutung sind, zusammengefasst.

2.1 Der soziokulturelle Aspekt: Erziehung wird schwieriger

Die Familienstruktur hat sich geändert. Familien mit mehr als zwei Kindern sind selten anzutreffen. Ein Fünftel der Haushalte besteht aus zwei Personen. Ein Drittel der Ehen wird geschieden. Die Kontakte zwischen Eltern und Kindern verringern sich. Sowohl in der normalen Familiensituation als auch für die Situation mit Alleinerziehenden gilt, dass Eltern die Kinder oft sich selbst überlassen oder an Betreuungspersonen abgeben. Sozialerfahrungen mit Großeltern haben Seltenheitswert. Selbst in Fällen von Arbeitslosigkeit in den Familien bleiben Eltern-Kind-Aktivitäten oft auf der Strecke.

Die Straße (vor der Wohnung) als Spielplatz und damit als Ort der Sozialisation hat an Bedeutung verloren. Städtebauliche Veränderungen und rigorose Ausbreitung des Straßenverkehrs haben Kinder verdrängt und ihnen Spiel- und Erfahrungsräume genommen. Städtische Umgebungen sind für Kinder weitgehend unattraktiv geworden. Der Versuch, sie in spezielle Reservate – Spielplätze, Bolzplätze, Jugendtreffs – zu lenken, gelingt oft nicht. Kinder und Jugendliche suchen sich ihre Treffpunkte selbst. Sie suchen Plätze, Treppen, Brunnen, öffentliche Gebäude auf, also Orte, an denen eine rege Betriebsamkeit herrscht und geraten dort nicht selten mit Erwachsenen in Konflikt. Die Treffpunkte der Gleichaltrigengruppen (Peer groups) haben an Bedeutung gewonnen. Oft bildet sich hier eine Art Subkultur, die eine durchaus verhaltensformende Rolle spielt. Eltern stellen dabei oft fest, dass

der Einfluss der Peergroup ihren erzieherischen Interessen diametral entgegenläuft.

Treffen mit Gleichaltrigen werden auch von Erwachsenen organisiert. In Sportvereinen, Musikschulen oder Computerclubs sind die Beschäftigungen vorstrukturiert. Eltern, Gruppenleiter und Trainer animieren und kontrollieren. Hier wird das Verhalten nach einem vorgegebenem Gruppenkodex ausgerichtet. Eltern sind über die Anpassungsfähigkeit ihrer Kinder in Vereinen und anderen Gruppen oft überrascht.

Das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen vollzieht sich grundsätzlich nicht mehr nach einem stabilen Wertesystem. Hinsichtlich der Werteorientierung, des Lebensstils, der Freizeitgestaltung und der Konsumhaltung lässt sich eine zunehmende Pluralisierung und Individualisierung feststellen. Mit dieser Tendenz geht ein Bedeutungsverlust von Verwandtschafts- und Nachbarschaftsbeziehungen einher. Cliques und Freundschaften werden nicht (mehr) rund um die Wohnung gebildet, sie lösen sich aus dem lokalen und geistigen Kontext der Familie.

Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass Medien das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen stark beeinflussen. Dabei ergibt sich ein merkwürdiges Bild: Je weniger Kontakt mit (lebendigen) Menschen vorhanden ist, desto mehr Kontakt wird mit medial vermittelten Personen (Kunstfiguren) aufgenommen. Familienleben wird in Soap Operas erlebt. Das Fernsehen hat sich als sozialisierende Instanz fest etabliert. Inwiefern das Internet eine Rolle spielt, wird sich zeigen. Da es mehr auf Informationen als auf inszenierte, „filmische“ Unterhaltung setzt, dürfte es nicht die Bedeutung, die das Fernsehen bereits hat, erlangen. Der amerikanische Medienkritiker Neil Postman hat bereits im Jahre 1982 die These aufgestellt, dass das Fernsehen eine dominante Rolle im Rahmen der Sozialisierung und Erziehung übernommen und die Phase der Kindheit weitgehend ausgelöscht hat. Video-Medien verführen einerseits häufig zu Passivität, man setzt sich den Programmen aus. Andererseits beschwören sie bei intensivem und einseitigem Konsum die Gefahr einer sozialen Isolation herauf. Ob TV, Internet oder Playstation, man richtet seine Sinne auf virtuelle Welten und kann sie während des Ablaufs eines Programms nicht (oder zumindest selten) zum Aufbau sozialer Kontakte nutzen. Wichtig im Zusammenhang mit Erziehung: Kinder sehen nicht nur Kinderprogramme. Sie gewinnen daher breite Kenntnis von den Licht- und Schattenseiten der Welt. Oft nehmen sie das Bild als unbedingte Wirklichkeit. So erfahren sie die Realität aus zweiter oder dritter Hand und können sie nicht angemessen verarbeiten.

Die zu beobachtenden Entwicklungen stehen in starker Konkurrenz zu den klassischen Erziehungsinstanzen Familie und Schule. Dabei sollte aber festgehalten werden, dass die Eltern nach wie vor die erste Geige im Orchester der Erzieher spielen. Leider ist ihnen das nicht immer bewusst. Oft hat auch die Schule mehr Einflussmöglichkeiten auf ihre Schüler als sie selbst wahrhaben will. Die starke Fremdbeeinflussung (z. B. durch Medien oder Peers) führt zu Kapitulationstendenzen bei Lehrern und Eltern. Im Übrigen sollten wir uns grundsätzlich davor hüten, die Entwicklungen als durchgängig negativ oder gar katastrophal zu beurteilen. Pluralismus bietet auch Chance zu erweiterter Selbstbestimmung. Fernsehen ist nicht nur Teufelszeug, sinnvoll eingesetzt bietet es akzeptable Unterhaltung und wertvolle Informationen, nicht nur das Denken und Fühlen können angeregt werden, auch (positive) Handlungsimpulse können vom Fernsehen ausgehen. Selbst die medial bedingte Isolation hat eine positive Nebenwirkung. Medienkids wissen nicht nur mit der Hardware gut umzugehen, sie entwickeln auch eine Technik der Selbstinstruktion und Selbstunterhaltung, die ihnen im Verlaufe ihrer weiteren Lern- und Freizeittätigkeiten von Vorteil sein kann.

2.2 Der Elternaspekt: Unsicherheit der Eltern in Erziehungsfragen

Dennoch müssen wir feststellen, dass die neuen Rahmenbedingungen zu einer allgemeinen Unsicherheit in Erziehungsfragen geführt haben. Die Warteschlangen vor den Beratungsstellen werden immer länger. Bereits ein Viertel aller Kindergartenkinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren zeigen Verhaltensauffälligkeiten wie Aggressivität, Konzentrationsstörungen oder Ängstlichkeit. Der Berufsverband für Ärzte der Kinder- und Jugendpsychiatrie schätzt die Zahl der Problemkinder derzeit auf rund eine Million. Außerdem lässt die Kriminalstatistik aufhorchen. Die Zahl der Tatverdächtigen unter vierzehn Jahren ist im Jahre 1998 auf 150 000 gestiegen.

Die Unsicherheit der Eltern in Erziehungsfragen muss ernst genommen werden. Häufig wissen Kinder nicht, was sie tun oder lassen sollen, weil Erwachsene es versäumt haben, ihnen klare Weisungen zu erteilen. Während bis zur Mitte der 60er Jahre das Weltbild unserer Gesellschaft klar konturiert und von jedermann erkennbar war, besteht es heute aus einer Ansammlung greller Farbtupfer, deren Konturen kaum auszumachen sind und die sich daher zu keinem erkennbaren Bild fügen. Unsere Maßstäbe für Recht und Unrecht, für Gut und Böse sind ins Wanken geraten. Wie sollen Erwachsene nun Kindern verdeutlichen, was als Recht und Unrecht, als Gut und Böse zu gelten hat? Es fehlt die Verinnerlichung eines planvollen Strebens nach verbindlichen Zielen. Dabei hat das Selbstbewusstsein der Erwachsenen stark gelitten. Sie haben Mühe, das eigene Ich und die Stellung des Ichs in der Gemeinschaft zu definieren. Außerdem leiden viele Eltern unter der Tatsache, dass ihr Erziehungsverhalten dauernd mit jenem anderer Eltern verglichen wird. Gelegentlich werden die Erwachsenen von den Kleinen argumentativ in die Ecke gedrängt. „Die Klassenkameraden dürfen doch auch bis 22 Uhr fernsehen.“ Oder: „In der Zeitung stand, dass man Kinder nicht bestrafen darf.“ Durch solche Kommentare kann die Unsicherheit der Eltern noch vergrößert werden. Unsichere Eltern scheuen sich, Grenzen zu setzen oder gar Strafen auszusprechen. Dann kommt es zu einem situationsgebundenen Taktieren. Mal schaut man hin, mal schaut man weg. Das eine Mal interveniert man, das andere Mal praktiziert man Laissez-faire. Nicht Geradlinigkeit zeichnet eine solche Erziehung aus, sondern Wellenbewegungen, die nicht selten zu bizarren Zickzackkursen führen.

Die „neuen“ Kinder brauchen „neue“ Erziehungsstrategien. Bei der Entwicklung dieser neuen Strategien fühlen sich viele Eltern überfordert. Es ist gewiss nicht an den Haaren herbeigezogen, wenn man darauf hinweist, dass

sich hier eine gefährliche Aufschaukelung der Verhaltensprobleme von Kindern und Jugendlichen ergibt. Gerade in Zeiten ausgeprägter Pluralismen ist Erziehung notwendig, um junge Menschen zu befähigen, aus pluralen Angeboten die richtige Wahl zu treffen. Elternarbeit im oben definierten Sinn ist heute notwendiger denn je. Eltern brauchen Hilfe, um ihre Kinder zu erziehen. Lehrer und Sozialarbeiter können ihnen im Rahmen ihrer Möglichkeiten diese Hilfe geben.

2.3 Der Mitbestimmungsaspekt: Unsere Kinder – unsere Schule

Die aktive Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus begründet sich aber auch durch die allgemeine Zunahme der Mitbestimmung der Bürger in einem demokratisch verfassten Staat. Die Schule ist keine anonyme Institution, die irgendeine neutrale Ware liefert. In der Schule geht es darum, dass Kinder und Jugendliche ihre Potenziale entwickeln, dass sie sich entfalten, dass ihr Fortkommen und Wohlergehen gesichert wird. Daher sollen (und wollen) Eltern „ihre“ Schule mitgestalten. Der Einbindung der Eltern durch die Teilnahme an Schulkonferenzen und die Einrichtung von Beiräten kommt ein wichtiger Stellenwert zu, weil damit über eine Rechtsposition (der Eltern) ein Gegenpol zur staatlichen Schulhoheit geschaffen wird. Aber wir alle wissen, dass gesetzliche Regelungen zunächst Paragrafenrealität beinhalten. Funktionieren können diese Regelungen nur, wenn die Beteiligten die Paragrafen auch zum Leben erwecken. Das Gesetz kann nur die konstruktiven Rahmenbedingungen schaffen. Die Mitbestimmungsgremien arbeiten daher höchst unterschiedlich. Oft entpuppen sie sich als „totes Recht“. Beiräte tagen nur einmal im Jahr. Bei Entscheidungen der Schulkonferenz wird „mit“gestimmt, aber Initiativen werden nicht ergriffen. Wenn es zu einer wirklichen und wirksamen Partnerschaft und Mitarbeit der Eltern kommt, kann jedoch frischer Wind in die Segel des Schiffes kommen. Im Rahmen eines erarbeiteten Grundkonsenses über die Auffassung von Bildung und Erziehung kann die Effizienz der schulischen Bemühungen erheblich und für Schüler, Eltern und Lehrer deutlich spürbar gesteigert werden.

2.4 Der systemische Aspekt: Eltern als „Erziehungsmedium“

Was im ersten Kapitel bereits kurz angesprochen wurde, soll hier wiederholt und erweitert werden. Unsere „Sorgenkinder“ wachsen nicht in Isolation auf. Ihr Verhalten wird von der Umgebung, in der sie aufwachsen, und ihren Bezugspersonen stark beeinflusst. Verhalten kann als Element eines sozialen Systems betrachtet werden. Die Elemente eines geschlossenen Ganzen, eines Systems, beeinflussen sich gegenseitig. Wie bei dem physikalischen System eines Schwingkreises, spielen Rückkopplungskräfte eine wichtige Rolle. Eine Familie ist ein soziales System, in dem jedes Mitglied Einfluss auf die anderen ausübt. Wenn man Verhalten ändern will, muss man das System ins Auge fassen und an ihm bzw. an seinen Mitgliedern Veränderungen vornehmen. Hier kommen also die Eltern ins Spiel, aber auch Geschwister oder andere erwachsene Bezugspersonen. Aus der systemischen Sichtweise kann eine Veränderung der Einstellung, des Verhaltens oder der Perspektive einer Person, die im Zusammenhang mit auftretenden Verhaltensproblemen (z. B. Schuleschwänzen) steht, zu einer Veränderung oder gar Lösung des Problems führen.

Im Übrigen gilt: Auch wenn das Erziehungsmonopol der Eltern in der modernen Gesellschaft gebrochen worden ist, sie spielen immer noch die Hauptrolle im komplexen Geschehen der Erziehung. Das ist eine wichtige Anmerkung. Es wird ja heute dauernd von den geheimen Miterziehern gesprochen. Damit sind z. B. Medien, Mode oder Peergroups gemeint. Also durchaus keine „geheimen“ Miterzieher. Es wird oft vergessen, dass Eltern ihrerseits Einfluss auf diese Miterzieher nehmen können. Fernsehen und Fernseh-inhalte können gemeinsam besprochen und reflektiert werden, der Aufenthalt in der Peergroup kann – sanft! – gesteuert werden. Aber wer kann hier abschalten, nachfragen oder steuern? Die Eltern. Nicht der Lehrer. Nicht der Sozialarbeiter. Nicht der Therapeut. Apropos Therapie: In Erziehungsberatungsstellen ist es heute grundsätzlich üblich, Eltern in therapeutische Konzepte mit einzubeziehen. Da wird nicht nur der kleine Konrad therapiert, sondern die Frau Mama und der Herr Papa auch. Wenn sich ein Elternteil dieser Maßnahme entzieht, wird die gesamte Therapie – also auch Konrads! – abgebrochen. Sie merken, liebe Leserin und lieber Leser, worauf ich hinaus will. Erziehung von Kindern läuft über das Verhalten Erwachsener. Einer der größten deutschen Philosophen, Immanuel Kant, hat in seinen Vorlesungen über Pädagogik den Satz gesagt: „Erwachsene können nur erziehen, wenn sie selbst erzogen sind.“ Heute hört man gelegentlich die Forderung: „Wer Kinder in die Welt setzt, soll vorher einen Kinder- oder

Erziehungsführerschein machen.“ In diesen Aussagen wird deutlich, worum es geht. Wir müssen Erwachsene, Bezugspersonen, Eltern als „Medium“ nutzen, um an die Kinder heranzukommen und ihr Verhalten zu beeinflussen.

Wenn es um Lösung von Verhaltensproblemen geht, muss man das ganze System beachten und nicht nur per Einzelmaßnahme am Symptom herumkurieren.

2.5 Der Praxisaspekt: Die Scheu vor Eltern-Schule-Kontakten

Leider müssen wir feststellen, dass Elternarbeit (neuerdings) zwar fleißig gefordert, aber selten intensiv gepflegt wird. Elternarbeit, so scheint es, ist immer noch ein ungeliebtes Kind der Schulpädagogik. Es ist keine Frage, dass die Kontakte zwischen Schule und Elternhaus zugenommen haben. Aber man muss wohl davon ausgehen, dass die Kontakte, auch die staatlich verordneten, von beiden Seiten eher lustlos wahrgenommen werden. Elternarbeit zwischen Pflicht und Kür? Pflicht ist üblich – Kür die Ausnahme.

Warum weichen viele Lehrkräfte der Elternarbeit aus?

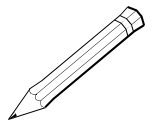
- Elternarbeit ist zeitaufwendig. In der Regel werden Elternarbeitsstunden dem Stundendeputat nicht zugemessen.
- Viele Lehrer argwöhnen, dass Eltern nur dann Verbindung zur Schule aufnehmen, wenn sie Beschwerden vorbringen wollen.
- Viele Lehrer fühlen sich durch Elternkontakte kontrolliert.

Und was hindert Eltern daran, Kontakte mit der Schule aufzunehmen?

- Viele Eltern scheuen den Gang zur Schule, weil sie befürchten, dass sie dort nur negative Kommentare über die Leistung ihrer Kinder zu hören bekommen.

- Viele Eltern überwinden nicht ihre Schwellenangst vor der Institution Schule, die sie in ihrer eigenen Kindheit aufgebaut haben.
- Viele Eltern haben vormittags wenig Zeit, um einen Schulbesuch einzuplanen.

Skizzieren Sie weitere Gründe, warum Eltern und Lehrer intensiver Elternarbeit aus dem Wege gehen. Formulieren Sie in direkter Rede. Lehrer sagen:



„Eltern in der Schule? Nein danke, die meckern grundsätzlich nur rum.“

.....

.....

.....

.....

.....

Eltern sagen:

„Was soll ich in der Schule? In der Schule ist der Lehrer für mein Kind verantwortlich!“

.....

.....

.....

.....

.....

Zusammenfassung

Erziehung ist unter den heutigen Rahmenbedingungen schwieriger geworden. Kinder und Jugendliche sind einer Vielzahl sozialisierender und erziehender Faktoren ausgesetzt. Eltern und Schule treten in Konkurrenz mit den „Miterziehern“. Eltern zeigen zunehmend Unsicherheit in Erziehungsfragen. Daraus ergibt sich ein Aufschaukeln des Erziehungsproblems. Eltern sollte daher Hilfe angeboten werden.

In der modernen Gesellschaft gibt es eine allgemeine Tendenz zur Mitbestimmung. Die Schule kann sich davon nicht ausschließen. Kinder und Jugendliche, insbesondere „Sorgenkinder“ sind im Rahmen einer Verhaltensbeeinflussung am besten über die Eltern zu erreichen. Daher müssen Eltern in Maßnahmen zum Abbau von Verhaltensproblemen eingebunden werden.

Trotz schwerwiegender Gründe für die Gestaltung intensiver Elternarbeit gibt es sowohl bei Lehrern als auch bei Eltern Ressentiments und Scheu, diesen Bereich pädagogischen Handelns zu beackern.

3. Elternarbeit: Was das Schulrecht vorschreibt

Beispiel: In einer Grundschule soll die Zeit des Schulbeginns vorverlegt werden. Der Unterricht soll 10 Minuten früher beginnen, weil sich die Anschlusszeiten der Schulbusse geändert haben. Die Lehrerkonferenz und die Schulkonferenz (Gesamtkonferenz mit Lehrkräften und Elternvertretern) stimmen der Vorverlegung zu. Die Stundenpläne sind bereits umgeschrieben, da meldet sich ein Elternpaar: „Wir sind gegen die Vorverlegung und legen offiziell Protest ein. Die Eltern hätten per Rundbrief informiert werden müssen und anschließend über die Vorverlegung abstimmen müssen.“ Die rechtlichen Modalitäten der Vorverlegung werden noch einmal genau geprüft. Das genaue Studium der Rechtsgrundlagen ergibt, dass die Beschlüsse der Konferenzen tatsächlich nicht ausreichen. Der Schulelternbeirat (Vertretung aller Klassenbeiräte) hätte am Verfahren beteiligt werden müssen. Ohne seine Zustimmung ist eine Änderung der Schulzeiten nicht zulässig (Grundlage Schleswig-Holsteinisches Schulgesetz). Eine Abstimmung aller Eltern ist jedoch nicht notwendig.



Besorgen Sie sich das Schulgesetz Ihres Landes. Schlagen Sie das Register auf. Schreiben Sie sich alle Paragraphen unter dem Stichwort Eltern auf und lesen Sie die Paragraphen. Erstellen Sie sich eine Liste über die Paragraphen, die sich mit Elternarbeit beschäftigen. Fügen Sie den Zahlen eine kurze Inhaltsangabe hinzu. Zum Beispiel so: §4 SG – Erziehungs- Bildungsziele, Hinweis auf Zusammenarbeitsgebot.



§§

.....

.....

.....

.....

.....

Wer sich mit dem Thema Elternarbeit beschäftigt, tut gut daran, einen genauen Blick ins Schulrecht zu werfen, um zu prüfen, was seitens des Staates an Elternarbeit vorgeschrieben wird und welche Mitwirkungsrechte den Eltern zustehen.

3.1 Schule zwischen Eltern- und Staatsinteresse

Einer der bekanntesten deutschen Pädagogen, Andreas Flitner, begründet in seinem höchst empfehlenswerten Buch „Konrad, sprach die Frau Mama ...“, warum der Staat die Schulpflicht festsetzt und die Schule beaufsichtigt:

„Eine moderne Gesellschaft ist nicht denkbar, ohne dass ihre Bürger gemeinsame Grundlagen des Wissens, der Aufklärung und der sprachlich-kognitiven Verständigung besitzen. Auch eine kulturelle Gemeinsamkeit ist nötig, in der sie sich über ihre öffentlichen Einrichtungen, über bestimmte Lebensregeln, über kulturelle Minima, über Gebrauch und Schutz der Natur und vieles mehr verständigen.

Eine solche kulturelle Gemeinsamkeit kann aber nur aufrechterhalten werden durch ein Bildungssystem, das diese Kultur vermittelt. Und diesem Bildungssystem muss eine gewisse Definitions- und Erhaltungsmacht eingeräumt werden. Es muss, gegebenenfalls mit parlamentarischer Unterstützung, feststellen und fordern können, was jeder Bürger dieses Gemeinwesens an Schulwissen und Kulturtechniken mitzunehmen und bis zu bestimmten Abschlusszeiten zu beherrschen hat. Und es muss gegenwirken, wenn er sich diesem Gemeinsamen entziehen will. Die Mittel der Gegenwirkung dienen als Stützsystem für den gemeinsamen Bestand der gesellschaftlichen Kultur.“

Natürlich wissen wir alle, dass Schule keine Sache des Beliebens sein kann. Daher beschließen die Landesparlamente über die Schulgesetze, die den allgemeinen rechtsverbindlichen Rahmen des Schulehaltens abstecken. Die Kultusministerien setzen die Vorgaben der Gesetze in Verordnungen und Richtlinien um. Schon nach kurzem Blättern in den Schulgesetzen stellt man fest, dass die Schule einen Doppelauftrag hat: sie soll bilden und erziehen. Der Staat hat ein berechtigtes Interesse daran, dass aus Kindern Staatsbürger werden, die im privaten, gesellschaftlichen und politischen Bereich ihr Leben gestalten und produktiv mitarbeiten können. Dem Staat ist auch daran gelegen, frühzeitig eine positive Einstellung zur staatlichen Ordnung und zum pfleglichen Umgang mit der Demokratie zu vermitteln. Daher wird im Grundgesetz in Artikel 2, Abs. 1 festgelegt, dass „das gesamte Schulwesen unter der Aufsicht des Staates steht.“

Andererseits steht aber auch im Grundgesetz, Artikel 6, Abs. 2, dass „die Pflege und Erziehung der Kinder das natürliche Recht der Eltern sind.“ Wie geht das zusammen? „Natürliches Erziehungsrecht“ der Eltern und staatliche

Aufsicht über jene Institution, die Bildung und Erziehung vermitteln soll? Erziehungsrecht der Eltern versus Erziehungsauftrag des Staates? In der Praxis geht das sehr gut zusammen, denn die staatlichen Ansprüche kollidieren mit den privaten selten. Beiden Parteien ist daran gelegen, aus jungen Menschen tüchtige Menschen und Staatsbürger zu machen. Beide wollen „so viel wie möglich aus den Schülern herausholen“. Die Ressourcen eines Landes liegen in den Köpfen ihrer Menschen. Das geistige Kapital der Menschen soll mobilisiert werden. Aber auch bestimmte Verhaltensstandards müssen gesichert werden, um Menschen zu befähigen, in einem komplizierten Gemeinwesen wie unserem modernen Staat mittun, mit handeln, mitwirken, mit wählen zu können. Kein Staat kann Interesse daran haben, unwissende, ungebildete Chaostypen heranwachsen zu lassen. Wenn der Staat Ausbildung und Erziehung vernachlässigt, bekommt er Schwierigkeiten. Die Greencard macht es ebenso deutlich wie die Aufmärsche brauner, „unerzogener“ Dummköpfe.

Schon beim flüchtigen Lesen der eben aufgeführten allgemeinen Bildungs- und Erziehungsziele der Schule (und damit des Staates) wird deutlich, dass sie grundsätzlich nicht gegen die Interessen der Eltern laufen. Von den Eltern aus gesehen könnte man es wie folgt formulieren: Die Schule hat die Aufgabe, die Fähigkeiten ihrer Kinder optimal zu entfalten, damit sie ein selbständiges, befriedigendes Leben führen können – in der Familie, in der Gemeinde, im Verein, im Staat. Dazu ist geistige und körperliche Fitness in Verbindung mit einem strukturierten Verhalten notwendig. Das aber entspricht im Großen und Ganzen dem, was staatlicherseits von der Schule gefordert wird. Dass es gelegentlich denn doch im Getriebe knirscht, haben wir vor kurzem während der Diskussion über die Rechtschreibreform gesehen. Und vor 25 Jahren wollten einige Eltern der Schule verwehren, Sexualkunde zum Unterrichtsgegenstand zu machen.

3.2 Mitwirkung

Staatliche Schulaufsicht heißt im Übrigen nicht, dass der Staat eine Schuldiktatur ausübt. Die Schulen der BRD sind liberal verfasst. Den Eltern wird ein Mitwirkungsrecht eingeräumt. Der Mitwirkungsrahmen wird in den Landesschulgesetzen in entsprechenden Verordnungen abgesteckt. Das Basisgesetz für alle schulbedeutsamen Fragen („Grundgesetz“ der Schule) wird in den meisten Bundesländern als Schulgesetz bezeichnet. In der Abkürzung spricht man von SG mit folgendem Landeskürzel, z. B. SG/SH. In Nordrhein-Westfalen gibt es gleich vier Basisgesetze: Das Schulordnungsgesetz, das Schulverwaltungsgesetz, das Schulmitwirkungsgesetz und das Schulpflichtgesetz. Alle Gesetze zusammengenommen bilden das, was in den anderen Ländern Schulgesetz genannt wird. Elternmitwirkungsrechte werden im Schulmitwirkungsgesetz behandelt.

Lehrer und Sozialarbeiter sollten öfter in den Schulgesetzen blättern. Hier bekommt man Auskunft darüber, wie oft eine Schulkonferenz (mit Elternbeteiligung!) tagen muss, ob Eltern am Unterricht teilnehmen dürfen, ob Elternabende vorgeschrieben sind u. v. m. Für Sozialarbeiter sind alle Paragraphen, die sich mit Eltern beschäftigen (also sowohl mit Elternrechten als auch mit ihren Pflichten oder der Rechtsstellung von Eltern) von besonderer Bedeutung, weil sie an der Schnittstelle Schule/Elternhaus arbeiten. Im Übrigen sollten Sozialarbeiter in der Lage sein, auf rechtliche Fragen dieser Art Auskunft geben zu können.

Die Mitwirkung der Eltern erfolgt auf verschiedenen Ebenen. Die erste Ebene ist die Schulklasse. Hier können Eltern im Rahmen von Elternversammlungen (Elternabend) tätig werden. Die nächste Ebene ist die Schulebene. Die Klassenbeiräte wählen aus ihrer Mitte den Schulelternbeirat (Die Bezeichnungen sind in den Schulgesetzen nicht einheitlich, in einigen Gesetzen spricht man von Pflegschaften). Aus dem Schulelternbeirat wiederum werden Vertreter für den Stadt- oder Kreiselternbeirat gewählt. Darüber gibt es dann noch einen Landeselternbeirat. In diesen Gremien tagen nur Eltern. Sie leiten Anregungen, Kritik und Beschwerden an die Schule weiter. Sie haben also nur beratende Funktion.

3.3 Mitbestimmung

Es gibt aber auch Mitbestimmungsorgane, in denen Eltern über Vorlagen (mit)beschließen können, und zwar die Klassen- und Schulkonferenzen. Wie weit die Mitbestimmung hier geht und wie sich die Konferenzen jeweils zusammensetzen, entnehmen Sie bitte den jeweiligen Landesgesetzen. In der Regel gehören diesen Konferenzen Lehrer, Eltern und Schüler an. In einigen Schulgesetzen (z. B. in Schleswig-Holstein) kommen die Eltern- und Schülerstimmen auf Schulkonferenzen auf stattliche 50 Prozent. Paritätische Stimmanteile führen zu erheblichem Gewicht. In den Klassenkonferenzen sitzen in der Regel nur die Vorsitzenden des Beirats. Auch hier sind sie stimmberechtigt.

Was können Eltern auf diesen Konferenzen tun?

- Sie können sich informieren lassen über alle Vorhaben und Entscheidungen der Schule.
- Sie können Einfluss auf die Tagesordnung nehmen, Vorschläge unterbreiten, Anregungen geben, Kritik äußern.
- Sie können – und das ist das Entscheidende – mit über Anträge beschließen. Sie sind voll stimmberechtigt.

Weitere ins Detail gehende Ausführungen können hier nicht gemacht werden, da die Unterschiede der Landesgesetze berücksichtigt werden müssten.

Wir halten fest:

- In den Schulgesetzen sind Elternrechte festgelegt (z. B. auf informelle Teilnahme am Unterricht, auf Information über schulische Gutachten, Anhörung vor Verhängung von Ordnungsmaßnahmen).
- Es gibt neben Vorschlagsrechten in den Beiräten auch Mitbestimmungsrechte in den Konferenzen.
- Es gibt zustimmungsbedürftige Punkte. Die Festlegung der Unterrichtszeit, die Erlaubnis von Warenverkauf oder Schulversuche größeren Ausmaßes bedürfen der Zustimmung der Eltern.

3.4 Zusammenfassende und ergänzende Anmerkungen

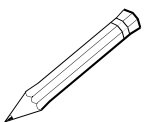
- Die Elternvertretung ist eine Interessenvertretung von Eltern! An den Elternversammlungen oder den Sitzungen der Elternvertretung teilnehmende Lehrer oder Schulleiter haben ein Antragsrecht; sie können keine Personen zur Wahl vorschlagen und haben auch nicht das Recht, sich für oder gegen Kandidaten als Elternvertreter auszusprechen. Das gilt auch für die Wahl der Elternvertreter in Schulkonferenzen oder in Fachkonferenzen.
- Zu Elternversammlungen und Sitzungen der Elternvertretungen lädt der jeweilige Vorsitzende ein. Eine Einladung durch den Klassenlehrer oder Schulleiter ist nicht ordnungsgemäß und etwaige Beschlüsse sind anfechtbar. Möglich ist jedoch eine Einladung, durch die Schule „im Namen des Vorsitzenden“, wenn dieser den Termin und die Tagesordnung festgelegt hat. Zu der Wahlversammlung neu gebildeter Klassen lädt der Schulelternbeirat ein und führt die notwendigen Wahlen durch.
- Elternvertretungen unterstehen nicht dem Schulleiter. Das gilt insbesondere für die Gültigkeit von Wahlen. Es ist dem Schulleiter nicht möglich, Elternvertreter „abzusetzen“ oder ihnen die Teilnahme an Sitzungen von Gremien, in die sie gewählt wurden, zu verweigern. Eine „Absetzung“ aus dem Amt kann nur durch Abwahl innerhalb der Elternvertretung, die auch die Wahl vorgenommen hat oder durch Anfechtung der Wahl erfolgen. Das notwendige Verfahren ist in der Wahlordnung für Elternbeiräte geregelt.
- Für alle zu besetzenden Positionen wird gewählt – also z.B. auch dann, wenn die Zahl der in die Schulkonferenz zu entsendenden Elternvertreter der Anzahl der Klassen entspricht. Mitglied der Schulkonferenz ist nur der/die Vorsitzende des Schulelternbeirates, alle anderen Eltern müssen gewählt werden.
- Sitzungen der Schulkonferenz sind in der Regel schul-öffentlich. Jedes Elternteil hat das Recht, als Zuhörer teilzunehmen. Daraus leitet sich jedoch nicht das Recht ab, sich auch an der Diskussion beteiligen zu dürfen: Rede- und Antragsrecht haben nur die gewählten Mitglieder der Schulkonferenz.

- Sitzungen der Elternvertretungen sind nicht schul-öffentlich. Der Elternbeirat kann aber – durch Geschäftsordnung oder Einzelbeschluss – festlegen, dass der Klassenlehrer oder Schulleiter und/oder weitere Vertreter der Klassenelternbeiräte mit beratender Stimme teilnehmen dürfen. Die Schule ist verpflichtet, den Elternbeirat zu unterstützen und ihm die notwendigen Auskünfte zu erteilen.

Zusammenfassung

Das Schulrecht schreibt einen Minimalkatalog an Elternarbeit vor. Eltern können über Beiräte Kritik üben, Vorschläge einreichen oder in den Konferenzen Anträge stellen und über ihre Vertreter an Beschlüssen mitwirken. Die Schule ist verpflichtet, Gutachten und Zeugnisse zu erläutern. Bei einigen, im Gesetz festgelegten Maßnahmen, z. B. der Festlegung von Unterrichtszeiten oder bei Schulausschlüssen, haben die Eltern das Recht, offiziell angehört zu werden. Grundsätzlich gilt, dass unsere Schulen liberal verfasst sind und dass Elterninteressen im Großen und Ganzen nicht mit den staatlichen Interessen an der Schulaufsicht kollidieren.

Eine Gruppe von Eltern tritt an Sie als Lehrer heran und berichtet, dass ihre Kinder erhebliche Schwierigkeiten mit dem geltenden Schulbeginn haben. „Der Busfahrplan beißt sich mit dem Schulbeginn. Unsere Kinder haben in der Stadt eine halbe Stunde Wartezeit. Der Busunternehmer kann den Fahrplan nicht ändern. Unsere Bitte an die Schulleitung, durch eine fünfminütige Vorverlegung des Schulbeginns die Möglichkeit zu schaffen, rechtzeitig umsteigen zu können, ist abgewiesen worden. Der Schulleiter sagt, dass der Schulbeginn grundsätzlich unverrückbar ist.“ Wie beraten Sie die Eltern?



.....

.....

.....

.....

.....

4. Gespräche zwischen Eltern und Lehrkräften

Beispiel: Ein Lehrer: „Auf Gespräche mit den Eltern meiner Problemkinder kann ich gut verzichten. Die sind genau wie ihre Kinder: unzuverlässig, unpünktlich und widerborstig. Ihre Verantwortung geben Sie an der Schultür ab. Lass die Schule mal machen! Aber wehe, wenn die Schule etwas macht, was Ihnen nicht passt ...“

Ein Elternteil: „Gespräche mit Lehrern? Völlig überflüssig. Die quatschen nur klug rum. Dabei haben sie ihre Schüler selbst nicht im Griff. Außerdem behandeln sie Eltern wie dumme Jungen. Das muss ich mir nicht antun.“



Ob schlichte Informationsweitergabe oder ernste Beschwerde, ob zufällige Begegnung oder rechtsbedeutsame Anhörung, ob Elternabend oder Tag der offenen Tür, man spricht miteinander. Das Gespräch zwischen Eltern und Lehrern bildet die Basis der Kommunikation und letztlich des größten Teils der Elternarbeit. Leider verlaufen diese Gespräche oft so, dass die Gesprächspartner unzufrieden sind.

Häufig fühlen sich beide Parteien missverstanden. Manchmal schleicht sich sogar handfeste Verärgerung über den Gesprächsverlauf und -ausgang ein. Lehrer-Elterngespräche sind außerordentlich anfällig für Störungen und Missverständnisse. Sehen wir uns einmal an, woran das liegen kann und prüfen wir, wie man Gespräche mit erfreulichem Ausgang plant und führt.

4.1 Sprachliche Interpretationsschemata

Zunächst einige allgemeine Anmerkungen vorweg: Ein Gespräch muss erst einmal in Gang kommen und die Inhalte müssen richtig verstanden werden. Das Verständnis ist an ein Interpretationsschema gebunden. Was ist unter diesem Begriff zu verstehen? Wir alle haben umfassende Vorstellungen über die sozialen Gegebenheiten und Lebensumstände, über Familie, Schule, Erziehung, Freizeit und Freundschaft. Diese Vorstellungen und Interpretationen eignen wir uns im täglichen Leben an. Da nun jeder Mensch in einer individuellen Lebenslage aufwächst und seine Erfahrungen macht, weichen die Deutungsschemata zwischen einzelnen Menschen voneinander ab. Das kann soweit gehen, dass wir von ein und demselben Begriff sehr unterschiedliche Vorstellungen haben. Entsprechend fallen die Reaktionen auf das Wort unterschiedlich aus. Eltern können deshalb mit dem Begriff Pädagogik etwas ganz anderes als Lehrer verbinden.

4.2 Fremd- und Selbstbild

Ähnlich verhält es sich mit der persönlichen „Deutungsbrille“, die wir bei der Betrachtung von Personen aufsetzen. Wir haben ein bestimmtes, vorgefasstes Bild von uns selbst und von unserem jeweiligen Gegenüber. Weder unser Selbst- noch unser Fremdbild entspricht den objektiven Gegebenheiten. Nun wird aber ein Gespräch erheblich von unserem Selbst- und Fremdbild beeinflusst. Einerseits stellt man sich selbst so dar, wie man sich sieht, und andererseits spricht man sein Gegenüber so an, wie man meint, ihn ansprechen zu müssen. Was sich hier etwas abstrakt und unklar anhört, ist leicht nachzuvollziehen, wenn man an die Praxis denkt. Wer als Kind unter einem autoritären Lehrer leiden musste, überträgt das eingeprägte Lehrerbild möglicherweise auch auf diejenigen Lehrer, die diesem Bild überhaupt nicht entsprechen. Oder umgekehrt überträgt der Lehrer das Fremdbild der „erziehungs-untüchtigen Mutter“ auf die Mutter eines problematischen Kindes, weil er im Vorjahr die Erfahrung gemacht hat, dass die Probleme eines Kindes durch Erziehungsunfähigkeit der Mutter bedingt waren. Bei Fehldeutungen schleichen sich Missverständnisse ein. Oft werden Aussagen als Provokation verstanden und das Gespräch nimmt ein unbefriedigendes Ende.

4.3 Gesprächssituation

Neben Divergenzen im sprachlichen Deutungsschema und dem Einfluss von Selbst- und Fremdbild bildet das Verständnis der Gesprächssituation eine Quelle von Missverständnissen. Wenn Eltern in die Schule gebeten werden, befinden sie sich in einer anderen Situation, als wenn sie den Lehrer beim Stammtisch sprechen. Das Gespräch in der Wohnung hat einen anderen Rahmen als jenes, das auf dem Schulflur geführt wird. Wenn Sie zu einem Empfang beim Bundespräsidenten gebeten werden und dort mit dem Präsidenten höchstselbst einige Sätze austauschen, ist das eine andere Gesprächssituation, als wenn Sie mit Ihrem besten Freund beim Bier plaudern. Man stellt sich auf die Situation ein, entweder ganz bewusst oder unbewusst. Das fängt schon mit der Wahl der Kleidung an. Durch die Gestaltung der Situation kann man Einfluss auf das Gespräch nehmen. Wenn man ganz bewusst und gezielt belehren oder ermahnen will, erhöht die formelle Einladung in die Schule die beabsichtigte Wirkung. Will man aber auf ein interaktives Gespräch hinaus, auf Einsichtvermittlung, Verständnis und umfassenden Gesprächsfluss, dann empfiehlt es sich, einen Hausbesuch als Gesprächsrahmen zu wählen. Zur Entspannung der Situation genügt es manchmal schon, das Schulgebäude zu verlassen und auf der Bank in der Spielecke des Schulhofes Platz zu nehmen.

Der Anfang eines Gespräches ist eine kritische Phase. Hier stürzen eine Menge von Eindrücken in Sekunden auf die Teilnehmer ein. Gleich zu Beginn des Gesprächs werden Weichen gestellt. Man schätzt sein Gegenüber ein (Fremdbild), man interpretiert Gesten und Worte (Deutungsschema). Der in die Schule gebetene Vater trägt einen Ohrring, außerdem ist eine Tätowierung erkennbar. „Aha! Hinein in den Topf der Asozialen“ (Fremdbild!). Der Vater sieht einen Lehrer mit langen Haaren vor sich. „Aha! Ein Antiautoritärer. Der kann sich ja doch nicht durchsetzen.“ Lassen Sie sich nicht von Anfangseindrücken und Vorurteilen überwältigen! Gestalten Sie den Anfang des Gesprächs bewusst neutral und sachzentriert.

4.4 Gesprächsregie

Aus dem bisher Gesagten sind einige Lehren für eine effektive Gesprächsführung zu ziehen.

- Eltern stellen – so wie Sie selbst – ihre eigene Identität dar. Bewahren Sie Gelassenheit, wenn man sie falsch einschätzt und Ihre Worte fehlinterpretiert. Werfen Sie Ihrerseits Ihren Gesprächspartner nicht in einen Topf Ihrer Wahl. Betrachten Sie ihn als Elternteil, der/die an dem Fortkommen und Wohlergehen seines Kindes interessiert ist.
- Nehmen Sie positiven Einfluss auf die Situation. Der Ort des Gesprächs ist von großer Bedeutung. Schulflure sind in der Regel wenig geeignet, die Atmosphäre als angenehm empfinden zu lassen. Elternsprechzimmer, die einer Besenkammer ähneln, übrigens auch nicht! Auch die Zeiteinteilung sollte bedacht werden. Wenn Sie Eltern in der 5-Minuten-Pause sprechen, werden Sie kaum einen Gedanken zu Ende bringen können.
- Planen Sie den Anfang des Gesprächs bewusst. Nutzen Sie ihn als „Türöffner“. Es kann nicht schaden, wenn Sie sich hier einige Sätze vorskizzieren. Lassen Sie sich von unerwarteten Äußerungen oder Unfreundlichkeiten nicht aus der Ruhe bringen. Sie führen die – freundliche und themenzentrierte – Regie des Gesprächs.

4.5 Die sachliche Gesprächsvorbereitung

So wichtig der Rahmen und die Atmosphäre sein mögen, den Kern des Gesprächs bilden konkrete Anlässe oder Sachfragen. Auf das Thema des Gesprächs sollten Sie sich immer vorbereiten.

Oft werden spontane Gespräche empfohlen. Die Mutter steht vor der Tür. Der Lehrer geht vor die Tür und nimmt sich die Zeit. Abgesehen von der Tatsache, dass die Klasse dann keinen Lehrer hat, gilt es zu bedenken, dass das Gespräch ohne thematische Vorbereitung geführt wird. Bei schwerwiegenden Problemen können diese Gespräche schnell in der Sackgasse enden. Ein gutes Gespräch muss thematisch gut vorbereitet werden.

Legen Sie also den roten Faden für das Gespräch fest. Fragen Sie sich zunächst, worauf Sie hinaus wollen. In der Regel geht es um Verhaltensänderungen. Dabei müssen eindeutige und vor allem konkrete Aussagen getroffen werden. Sagen Sie nicht: „Sabines Verhalten lässt zu wünschen übrig.“ Sondern sagen Sie: „Sabine verhält sich im Falle von Auseinandersetzungen mit Klassenkameraden unbeherrscht. Ihre Unbeherrschtheit zeigt sich in tätlichen Angriffen wie Schlagen und Zwicken. Außerdem begleitet sie ihre Angriffe mit obszönen Ausdrücken.“ Halten Sie Beispiele parat. Gehen Sie nur auf den problematischen Sektor des Verhaltens ein. Verurteilen Sie nicht die ganze Person. Verurteilen Sie also das aggressive Verhalten Sabines, nicht die Person Sabine. Und – sehr wichtig – machen Sie sich vor dem Gespräch Gedanken darüber, welche Verhaltensänderung im Rahmen der Möglichkeiten gefordert werden soll und kann.

Üben Sie das präzise Formulieren hinsichtlich problematischen Verhaltens aus den folgenden Bereichen:



1. Arbeitsverweigerung,
2. Aggressives Verhalten in Mannschaftsspielen im Sportunterricht,
3. Regressives Verhalten.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Eignen Sie sich vor dem Gespräch Wissen zum Sachverhalt an. Wenn man in einer Sache vorankommen will, muss man sich vorher kundig machen. Selbst nörgelnde Eltern sehen im Lehrer den Fachmann, von dem sie verlässliche Auskünfte haben wollen. Wenn Sie also mit Eltern über Sprachstörungen sprechen, müssen Sie – zumindest in groben Umrissen – wissen, welche Sprachstörungen es gibt und wie und wo sie behandelt werden können.

4.6 Verhalten bei elterlicher Provokation

Und wenn's nun doch passiert? Trotz guter Vorbereitung und professioneller Gesprächsführung werden die Eltern pampig, aggressiv und beleidigend. Was tun? Natürlich haben Sie die Möglichkeit, das Gespräch zu beenden und sie der Schule zu verweisen. Aber dann ist der Faden gerissen. Möglicherweise kommt es zu einem Grabenkrieg, den eigentlich keine Partei wollte.

Also überlegen Sie, ob Sie Pampigkeiten ertragen können, ohne dabei Gesicht und Autorität zu verlieren.

Ihr Gegenüber sagt: „Scheißschule. Lassen Sie sich Ihr Studiengeld wiedergeben ...“

- Bleiben Sie ruhig. Halten Sie Ihre eigene Erregung unter Kontrolle.
- Starten Sie keinen Gegenangriff.
- Sagen Sie Ihrem Gegenüber, wie die aggressive Ansprache auf Sie wirkt. Bedienen Sie sich dabei möglichst einer „Ich-Aussage“, z. B. so: „Ich fühle mich durch ihre Aussage beleidigt. Wenn Sie mich beleidigen, kann ich kein Gespräch mit Ihnen führen. Bitte enthalten Sie sich beleidigender Ausdrücke!“ (Mehr über Ich-Aussagen im nächsten Kapitel).
- Stellen Sie Rückfragen, die zur Sache zurückführen.
- Tragen Sie in ruhiger Form Ihre Sichtweise dar und fordern Sie Ihr Gegenüber auf, sachlich zu bleiben.
- Wenn nach Ihrer sachlichen Intervention dennoch Gezeter und Stichelei weitergehen, brechen Sie das Gespräch ab.

4.7 Ich-Aussagen

Der Bestsellerautor Thomas Gordon hat die klare Ausdrucksform in Ich-Botschaften und deren große Bedeutung für Klärungsgespräche u. a. populär gemacht. „Botschaft“ hört sich arg gewichtig an. Ich nenne diese Form sprachlicher Versachlichung hier „Ich-Aussagen“. Sie sind für die Gesprächsführung so nützlich, dass sie bei Elterngesprächen, in denen Verhaltensprobleme von Schülern thematisiert werden, immer verwendet werden sollten.

Beispiel: Sascha, Schüler einer 4. Klasse, bereitet dem Lehrer fortlaufend Sorgen. Er kommt zu spät, fertigt die Hausaufgaben nicht an und geht mit den Schulbüchern nicht pfleglich um. Bücher und Hefte haben Eselsohren und Fettflecken. Im Schulranzen herrscht das reinste Chaos. Außerdem hat er fast kein Schulfrühstück dabei. Daher besorgt er sich in der Pause ständig Naschzeug. Der Lehrer weiß aus Erfahrung mit seinen eigenen Kindern, dass hier Kontrolle durch die Eltern notwendig ist. Er führt mit Saschas Mutter ein Gespräch: „Also Frau Müller, so kann es nicht weitergehen. Sascha ist unordentlich. Er verweigert die häusliche Nacharbeit. In seinem Ranzen sieht es aus wie in einem Schweinestall. Und schließlich: Er hat nie ein Frühstück dabei. Sascha ist schon ganz süchtig nach Süßigkeiten.“ Nach einer kurzen Pause fügt der Lehrer gnadenlos hinzu: „Sie sind verantwortlich für das Kind. Es ist Ihre Schuld, wenn Sascha süchtig wird. Sie müssen dafür sorgen, dass keine Fettflecken in die Bücher kommen. Die Unordnung in Saschas Ranzen geht auch auf Ihr Konto. Sie sind verantwortungslos.“ Die in die Enge getriebene Mutter japst nach Luft. „Wollen Sie damit sagen, dass ich eine Schlampe bin? Das ist ja eine Unverschämtheit!“ Sie steht auf und geht.



Hoffen wir, dass keine Lehrkraft so mit einer Mutter umgeht. Die Übertreibungen sollen verdeutlichen, wo die Fehler liegen. Der Lehrer beschuldigt, klagt an, drängt seine Gesprächspartnerin gegen die Wand, erschlägt sie mit Worten. Dabei bedient er sich einer feststellenden Rede: „Sie sind verantwortlich ...“ Er gibt sich gar nicht erst die Mühe, zu erforschen, wer denn nun für die Unordnung verantwortlich ist. Schließlich gibt es auch einen Vater. Und wie ist das mit der Selbstverantwortung eines Viertklässlers? Die anklagenden Feststellungen können wir als „Du-Botschaften“ oder „Du-Aussagen“ bezeichnen. (Wenn der Lehrer sagt, dass Sascha unordentlich ist, handelt es sich im Rahmen einer Aussagenklassifizierung auch um eine Du-Aussage). Die Du-Aussage fokussiert das Negative als Anbindung an die Person. Sie generalisiert und klagt an. Und das ist für den interaktiven Verlauf eines Gesprächs nicht eben förderlich. Der Mutter platzt der Kragen. Sie entzieht sich weiteren Anklagen.

Wer sein Gegenüber mit Negativprädikaten belegt, sie mit Anschuldigen reizt oder gar mit generalisierenden Beschimpfungen provoziert, muss sich nicht

wundern, wenn er pampige Antworten bekommt. Es geht also darum, den anderen nicht mit quasi-faktischen „Du hast ... Du bist... - Aussagen“ an die Wand zu drücken, sondern ihn mit der Sache selbst zu konfrontieren. Die Aussage wird dann aus dem Blickwinkel des Ich formuliert. Man sagt nicht: „Du bist unordentlich“, sondern man sagt: „Ich sehe, dass dein Zimmer nicht aufgeräumt ist ...“ Und man kann dann hinzufügen: „Es ärgert mich, dass deine Schulhefte auf dem Boden liegen. Räume bitte auf.“ Ich-Aussagen schneiden das Gespräch nicht ab, ihnen wohnt eine deeskalierende Kraft inne. Ich-Aussagen sind für vernünftige Antworten offen. Sie enthalten keine Verallgemeinerungen. Sie beziehen sich auf das, was das „Ich“ gerade wahrnimmt. Ich-Aussagen sind leicht anzuwenden. Das ist ein wichtiger Punkt. Man muss sich nur einen kleinen Ruck geben und mit dem Wörtchen „Ich“ beginnen. Ich-Aussagen, die auf Kommunikation und Interaktion zielen, sind keineswegs egoistische Positionsbestimmungen, sondern eine intelligente und wirksame Art, Sachlichkeit und klare Richtung in ein Gespräch zu bringen.

Zurück zu unserem Lehrer-Mutter-Gespräch. Wenn es wie folgt beginnt, kann es sich positiv entwickeln: „Frau Müller, schön, dass Sie gekommen sind. Saschas Leistungen sind gar nicht schlecht. Aber es gibt einige Punkte, die mir (!) Sorgen bereiten. Ich (!) sehe, dass Saschas Bücher und Hefte Fettflecken aufweisen ...“ Führen Sie dieses Gespräch gedanklich fort. Skizzieren Sie seinen Verlauf unter Berücksichtigung der vorgegebenen Kriterien. Lassen Sie es in konkrete Ratschläge zur Abstellung der Mängel münden.



.....

.....

.....

.....

.....

Formulieren Sie die folgenden Du-Aussagen in Ich-Aussagen um! Denken Sie sich eine kleine Szene oder ein Gespräch aus, in der oder in dem die Vorwürfe gemacht werden:



- Sie vernachlässigen Ihr Kind.
- Sie sind verantwortlich für das Schulversäumnis Ihres Kindes.
- Sie erfüllen selbst die Mindeststandards in Bezug auf Schule nicht.
- Sie verletzen die Aufsichtspflicht über Ihr Kind.
- Sie sind unzuverlässig.
- Sie sind unpünktlich.
- Sie geben sich zu wenig Mühe.
- Sie erziehen Ihr Kind zum Lügner.
- Sie decken das Fehlverhalten Ihres Kindes.
- Sie verwöhnen Ihr Kind in gefährlicher Weise.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

5. Beratungsgespräche

Beispiel: Telefongespräch zwischen einem Lehrer und einer Mutter „Ich fasse zusammen: Ihr Sohn verhält sich unmöglich. Nun sehen Sie zu, dass Sie die Sache geregelt bekommen. Erziehen Sie Ihren Bengel richtig, dann benimmt er sich auch in der Schule richtig.“



Wiederum sei die Hoffnung ausgedrückt, dass es keinen Lehrer gibt, der Eltern so berät. „Die Sache regeln ... richtig erziehen ...“ Ein bisschen genauer hätten wir's schon gern. Damit kommen wir zum Thema Elternberatung. Gespräche können zum einen zur allgemeinen Kontaktaufnahme, zum Kennenlernen oder zur Besprechung organisatorischer Fragen dienen. Da muss man selbstverständlich keine Notizen oder Protokolle anfertigen. Wenn es aber um schwerwiegende Probleme geht, die zukunftsbedeutsam sind, ist es ratsam, schriftliche Zusammenfassungen zu machen und diese in die Schulakte einzufügen. Starker Leistungsabfall, aggressive Ausbrüche, Alkoholmissbrauch, Schuleschwänzen, erpresserische Angriffe oder deutlich regressives Verhalten sind solche schwerwiegenden Probleme. Das Gesprächsprotokoll soll nicht nur den Sachverhalt dokumentieren, sondern auch im Falle von Wiederholungen deutlich machen, dass sich die Schule um das Problem gekümmert hat. Beratungsgespräche sind besonders dazu geeignet, in Zusammenarbeit mit Sozialarbeitern geführt zu werden. Sie können in der Schule, im Elternhaus oder gegebenenfalls an einem anderen (neutraleren) Ort (z. B. Café, Jugendamt, Erziehungsberatungsstelle, ...) stattfinden.

5.1 Feedbackgespräche

Nun kann man Gespräche, die sich um ernste Probleme drehen, von vornherein so anlegen, dass man später überprüfen kann, ob Fortschritte erreicht und Absprachen eingehalten wurden. Die Folgegespräche werden also im ersten Gespräch mit „einkalkuliert“. Ich nenne deshalb diese Gesprächsform Feedbackgespräche. Es geht schlicht und einfach darum, dass bei schweren Auffälligkeiten die Informationen und Ratschläge nicht vom Winde verweht werden oder wirkungslos verpuffen. Dabei kommt es darauf an, das Gespräch immer so anzulegen, dass am Schluss eine Absprache oder eine zu fordernde Verhaltensänderung der Eltern steht, deren Einhaltung später überprüft werden kann. Das „Protokoll“ des Gesprächs wird auf einer Karteikarte „zur Erinnerung“ festgehalten und den Eltern ausgehändigt. Eine Kopie bleibt in der Schule. Die wesentlichen Punkte des Gesprächs können vor

dem Gespräch bereits notiert werden. Auf freiem Platz können Punkte festgehalten werden, die sich während des Gesprächs ergeben. Die folgenden Eintragungen sollten immer vorhanden sein:

1. Name des Schülers
Datum des Besuchs
2. Skizzierung des Problemverhaltens
Folgen bei Beibehaltung des Problemverhaltens
3. Definition der Verhaltensänderung:
„Das wollen wir gemeinsam erreichen.“
4. Was die Schule zur Erreichung der Verhaltensänderung tun will.
5. Was die Eltern zur Erreichung der Verhaltensänderung tun wollen.

Die Karteikarte sollte vom beratenden Sozialarbeiter oder Lehrer und den Eltern unterschrieben werden. Dass es sich hier nicht um ein starres Schema handelt, muss nicht erst betont werden. Sie können auch Empfehlungen und Kontaktadressen einfügen. Wichtig ist, dass die Probleminformation, die erwünschte Verhaltensänderung und die „Aufgabe“ der Eltern schriftlich erfasst sind. Denn Sie wollen die Karteikarte zum Ausgangspunkt weiterer Aktionen und zur Kontrolle der Absprachen verwenden.

5.2 Beispiele für Beratungskarteikarten

Beispiel 1

Beratungskarte, Vorderseite

Petra H., Kl. 4b	Beratungsgespräch	<input type="checkbox"/> zu Hause
		<input type="checkbox"/> in der Schule
		<input type="checkbox"/> anderer Ort
	Datum	01.10.05

Problembereich

Stören im Unterricht, Wegschnappen von Antworten, unordentliche Schulsachen, fehlende Hausaufgaben. Erhebliche Probleme mit dem Befolgen von Anweisungen. Die Probleme treten bei allen Lehrkräften auf. Petra zeigt einen Augentic (rollt mit den Augen).

Folgen, wenn sich keine Besserung einstellt

- schlechte Zensuren
- Tadelbriefe
- ständig verkrampftes Verhältnis zu Lehrkräften
- ...

Hinweise aus dem Gespräch

Frau H. macht deutlich, dass Petra auch zu Hause ungehorsam ist. Der Tic steigert sich bei Aufgeregtheit.

Rückseite

Was wir gemeinsam erreichen wollen

- Hausaufgaben regelmäßig anfertigen
- ein notwendiges Maß an Disziplin
- Tic verringern

Was die Schule tut

- verstärkte Verhaltensbeobachtung
- Einleitung eines Verhaltensänderungsprogramms
- verstärkte Kontrolle der Hausaufgaben
- Einrichten eines Verhaltensbüchleins

Was Sie tun

- Einträge im Verhaltensbüchlein ernst nehmen und aufarbeiten
- allgemeine Kontrolle von Ranzen und Hausaufgaben
- auf Folgsamkeit im häuslichen Bereich achten
- TV-Konsum vermindern
- wegen des Tics psychologische Beratungsstelle aufsuchen.

Rückkopplungsgespräch am 15.10.05 in der Schule

Unterschrift: Lehrer

Unterschrift: Eltern

Beispiel 2**Beratungskarte, Vorderseite**

Jan M., Kl. 4a	Beratungsgespräch	<input type="checkbox"/> zu Hause
		<input type="checkbox"/> in der Schule
		<input type="checkbox"/> anderer Ort
	Datum	01.10.05

Problembereich

Aggressives Verhalten, Tätlichkeiten während der Pause, mehrere Erpressungsversuche.

Folgen, wenn sich keine Besserung einstellt

- Isolierung in der Klasse
- Ausschluss vom Unterricht
- Meldung beim ASD

Hinweise aus dem Gespräch

Frau M. sagt, dass Jan zu Hause weniger auffällig ist. Nur „manchmal“ rastet er aus. Er streitet sich oft mit seiner älteren Schwester. Klarer Hinweis von uns, dass Jans Aggression anderen Kindern weh tut. Frau M. ist einsichtig und befürwortet Wiedergutmachungsleistungen.

Rückseite

Was wir gemeinsam erreichen wollen

- deutliche Verringerung aggressiver Ausfälle
- Wiedergutmachungsleistungen durch Jan

Was die Schule tut

- Besprechung der gesamten Problematik mit Jan
- Einleitung „Anti-Aggressions-Training“
- Einforderung von Wiedergutmachungsleistungen
- Einrichtung eines Verhaltensbüchleins

Was Sie tun

- Jede Benachrichtigung über Fehlverhalten ernst nehmen
- zu Haus auf Aggressionsbeherrschung achten
- Konsequenzen nach Aggression aussprechen (z. B. Fernsehverbot)
- auf sportliche Betätigung achten, Anmeldung im Fußballverein
- jeden Freitag 12.15 Uhr Rückruf in der Schule

Rückkopplungsgespräch am: 15.10.05 um 12.15 Uhr in der Schule

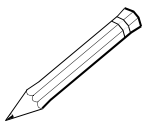
Unterschrift: Lehrer

Unterschrift: Eltern

Warum empfehle ich die Aushändigung einer Karteikarte? Nun, weil sie handfest ist, nicht gleich zerfleddert und notfalls – zur Erinnerung – auch hinter die Küchenschankscheibe oder die Pinnwand geklemmt werden kann. Außerdem zwingt der begrenzte Raum zu stichwortartigem Formulieren.

Am festgelegten Stichtag wird geklärt, ob Fortschritte erreicht wurden. Hier handelt es sich also um das eigentliche Feedback. Hier müssen die Eltern bekunden, ob sie die Absprachen eingehalten haben. Wenn sie es nicht getan haben, konzipieren Sie eine ähnliche Karte, in welcher nunmehr das Versäumnis der Eltern festgehalten wird. Wiederum legen Sie einen „Nachbesprechungstermin“ fest. Bitte beachten Sie, dass Sie Forderungen nach Verhaltensänderungen fein dosieren müssen, Schritt für Schritt. Sie können das Verhalten von Problemkindern nicht gänzlich umkrempeln. Mit diesem Karteikartenmodell betreten Sie – mit ersten Schritten – das weite Feld der Verhaltensmodifikation.

Entwerfen Sie eine Beratungskarte für einen Problemschüler aus Ihrer Klasse.



.....

.....

.....

.....

.....

5.3 Verhaltensbüchlein

In den soeben gegebenen Beispielen war von einem Verhaltensbüchlein die Rede. Worum geht es dabei? In einem Vokabelheft oder Hausaufgabenheft (kleines Format) geben Sie Eltern fortlaufende Informationen über das Verhalten des Schülers. Hat der Schüler Absprachen eingehalten, Hausaufgaben gemacht, Ordnung im Ranzen gehalten? Ist er pünktlich erschienen, hat er sich am Unterricht beteiligt? Sie schreiben positive und negative Rückmeldungen in das Heft. Die Eltern nehmen diese zur Kenntnis und unterschreiben die Eintragungen. Zunächst müssen Sie natürlich ein Gespräch mit den Eltern über die Einrichtung eines solchen Heftes führen. Nutzen Sie das Heft anschließend für die „Protokollierung“ des Verhaltens. Wiederum empfiehlt es sich aus lernpsychologischen Gründen, einen begrenzten Sektor des Verhaltens zu beobachten. Mit dem Verhaltensbüchlein kann man sowohl auf die Eltern als auch auf den Schüler Einfluss nehmen. Denn mit den Einträgen kann man eine Punktevergabe im Sinne eines Malus oder Bonus verbinden. Jeder positive Eintrag ein Pluspunkt. Jeder negative Eintrag ein Minuspunkt. Wenn der Schüler eine festgelegte Zahl an Pluspunkten gesammelt hat, bekommt er eine Belohnung. Lassen Sie bei Einhaltung von Absprachen und Fortschritten immer positive Folgen eintreten. Geizen Sie nicht mit Lob. Verteilen Sie symbolische Minigeschenke. Oder stempeln Sie Smilies ins Heft.

Apropos: Kann man auch Eltern loben oder mit Smilies beglücken? Die Smilies lassen wir mal im Klassenzimmer. Aber Elternlob kommt gewiss gut an. Schreiben Sie Eltern gern mal einen Lobesbrief, z. B. so:

Sehr geehrte Frau Müller,

ein Brief aus der Schule flattert Ihnen ins Haus. Aber bitte keine Aufregung. Keine Beschwerde! Kein Tadel. Im Gegenteil. Ich finde, auch Eltern haben einmal Lob verdient. Ihre Bemühungen um den Abbau von Jans Verhaltensstörung haben Erfolg gehabt. Da möchte ich Ihnen meine Anerkennung ausdrücken.

Mit freundlichen Grüßen Ihr

6. Elternbriefe

Elternrundbriefe sind ein vorzügliches Mittel, sich den eingangs definierten Zielen rund um den Bereich „Aufklärung über Schule“ zu nähern. Darüber hinaus können in ihnen allgemeine pädagogische Probleme thematisiert werden. Damit erfüllen sie auch gleich Beratungsfunktionen. Sie sollten so konzipiert werden, dass sie nicht nur zur „Einmallektüre“ dienen (Motto: Hier der Schreiber, da der Leser, dort der Papierkorb), sondern als Grundlage für weitere Aktionen oder vertiefende Diskussionen, z. B. auf Elternabenden.

6.1 Themenbezogene Elternbriefe

Elternbriefe folgen der Idee, sich unmittelbar und konkret an die Eltern zu wenden. Sie sind unter anderem auch deswegen zu empfehlen, weil es sich um eine ökonomische Art des Informationstransfers handelt. Ein Rundbrief kann 25 Gespräche ersetzen. Briefe erreichen alle Eltern, nicht nur den Vater, der gerade anruft. Briefe halten Daten, Fakten und Meinungen fest. Sie haben dokumentarischen Charakter. Auf das, was man schwarz auf weiß festgehalten hat, kann man sich berufen. Briefe eignen sich wie auch die bereits beschriebenen Karteikarten in hervorragender Weise dazu, Sachverhalte auf den Punkt zu bringen. Die Mehrarbeit, die man in das Schreiben der Briefe investiert, macht sich bezahlt. Das gilt für das Gymnasium ebenso wie für die Grundschule.

Wichtig ist der Hinweis, dass im Rahmen einer aktivierenden Elternarbeit neben anlassbezogenen Briefen auch Elternbriefe geschrieben werden, die sich mit pädagogisch bedeutsamen Themen beschäftigen. Sie gehen thematisch weit über das hinaus, was üblicherweise in Schulrundbriefen behandelt wird. Es geht hier nicht um die Vorstellung der Schultermine oder um die Bitte, zum Schulfest einen Kuchen zu backen, sondern um umfassende Information über die Standards, die an der Schule gelten, um Erziehungsfragen, um schulisches Lernen und um Fragen der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus.

Elternrundbriefe dieser Art können als Basis für weitere Maßnahmen verwendet werden: Diskussionsgrundlage für Elternabende oder eine Elternschule, Zusammenfassung von Briefen in Form eines Breviers (z. B. unter dem Titel: Erziehung an der XY-Schule), Arbeitsvorlage für Schüler der Oberstufe.

6.2 Themenliste

Man kann über alles, was pädagogisch bedeutsam ist, schreiben. Für die Grundschule sind Themen wie die folgenden interessant:

- Was ändert sich für Ihr Kind mit dem Eintritt in die Schule?
- Welches sind die Grundvoraussetzungen fürs Schulverhalten?
- Welches Maß an Disziplin ist auch in der Grundschule notwendig?
- Der sichere Schulweg: eine gemeinsame Herausforderung für Schule und Elternhaus.
- Wahrnehmungsprobleme von Grundschulern.
- Wie können Eltern helfen, Konzentration und Aufmerksamkeit ihrer Kinder zu fördern?
- Soziale Lernziele in der Grundschule.
- Wie können Eltern bei den Hausaufgaben helfen?
- Fernsehen – Fluch oder Segen für Kinder?
- Videospiele: Gefahr für Kinder.
- Das gesunde Schulfrühstück.
- Lügen, normales Verhalten von Kindern?
- Wie viel Taschengeld für Grundschulkind?
- Kann man Zappelkinder beruhigen?
- Warum moderner Unterricht, der auf offene Lehr- und Lernformen setzt, in besonderem Maße sozial „verträgliches“ Verhalten erfordert.

Setzen Sie zwischendurch ein freundliches Zeichen und entwickeln Sie Checklisten für Eltern, die ihnen die häusliche Arbeit etwas erleichtert. Unter dem Titel „Alle Sachen an Bord?“ oder „Fahrrad okay?“ können die notwendigen Sachen für den Ranzen und die sicherheitsbedeutsamen Funktionen am Fahrrad in Form einer Checkliste aufgeschrieben werden. Auch Merk-

blätter können ausgeteilt werden, die Stichwörter zu jenen Themen enthalten, die Ihnen als Betreuer besonders wichtig erscheinen.

6.3 Einzelbriefe

Schließlich müssen jene Briefe kurz erwähnt werden, die als Einzelbriefe verschickt werden. In ihnen kann auf bestimmte Versäumnisse und Missstände hingewiesen werden. Diese Briefe – früher „blaue Briefe“ genannt – sind ein alter Hut und bedürfen daher keiner besonderen Erläuterung. Bitte bedenken Sie, dass Sie die Idee des blauen Briefes auch auf den Kopf stellen können. Dann wird aus einem Tadelbrief ein Lobesbrief. Wenn ein Schüler Fortschritte gemacht hat, sei es auf dem Verhaltens- oder auf dem Leistungssektor, werden sich die Eltern freuen, eine offizielle Mitteilung darüber zu bekommen.

6.4 Abfassen von Elternbriefen

Beim Abfassen von Elternbriefen kommt es auf eine klare verständliche Sprache an. Vermeiden Sie jede Form von Amtsdeutsch. Verzichten Sie auf lange Sätze und gliedern Sie den Text. Elternbriefe dürfen nicht zu lang werden. Wenn es um Problemverhalten geht, sollten Sie präzise formulieren. Schreiben Sie z.B. nicht von „zu viel Fernsehen“ sondern von „Fernsehzeiten, die täglich über eine Stunde hinausgehen“. Stellen Sie die Folgen des kritisierten Verhaltens dar und geben Sie, wenn es thematisch möglich ist, Ratschläge für eine Verbesserung des Verhaltens.

6.5 Beispiele: Rundbriefe, Einzelbrief, Checkliste

Themenbezogener Elternbrief 1

Erziehung in der Matthias-Claudius-Schule

Liebe Eltern,

Erziehung ist ein schönes Wort. Oft aber wissen Eltern in unserer Gesellschaft des Wertewandels nicht, „wohin“ sie erziehen wollen und sollen. Damit Sie, liebe Eltern, wissen, wo die Schwerpunkte der Erziehung in unserer Schule liegen, geben wir Ihnen diese Kurzinformation.

Auf diesen beiden Grundsätzen gründet sich die Erziehung an der Matthias-Claudius-Schule: *Erziehung zur Achtung der anderen Person und Erziehung zur Mitarbeitsbereitschaft.*

Alle Regeln und Verhaltensforderungen ergeben sich aus diesen Grundsätzen, von der Schulordnung bis zu den Regeln gegen Gewalt. Ganz konkret: „Wir wollen lernen, wie man auf Schulkameraden Rücksicht nimmt, wie man Streit ohne Gewalt schlichtet, wie man sich im Unterricht angemessen verhält und erfolgreich lernt ...“ Uns geht es also nicht darum, aus Ihren Kindern Musterschüler zu machen. Es geht uns um ein Verhalten, das ein freundliches und produktives Miteinander im „Haus des Lernens“ ermöglicht.

Wir setzen in der Schule nicht nur Ziele. Wir helfen auch, sie zu erreichen. Wir klären über die genannten Grundsätze im Unterricht auf. Wir üben Verhalten ein. Wir zeigen und trainieren, wie gewaltfreie Auseinandersetzungen laufen. Wenn Schüler gegen Regeln verstoßen, reden wir mit ihnen. Dann verwarnen wir sie. Und wenn alles nichts nützt, verhängen wir im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben Strafen.

Das hört sich alles gut an, klappt aber durchaus nicht immer. Daher brauchen wir Unterstützung durch die Eltern. Erziehung in der Schule kann nur gelingen, wenn Lehrer und Erziehungsberechtigte an einem Strang ziehen. Wenn wir in der Schule Tätlichkeiten gegen Personen als schweren Verstoß gegen geltende Regeln werten und bestrafen, dürfen Eltern nicht abwinken und in Gegenwart ihres Kindes sagen: „Alles nicht so schlimm. Geprügelt wurde schon immer.“ Oder: Wenn die Schule aus guten Gründen pünktliches Erscheinen zum Unterricht fordert, müssen die Eltern ihre Kinder rechtzeitig losschicken. Im Grunde genommen geht es um Selbstverständlichkeiten: die gepackte Schultasche, die freundliche – aber deutliche – Ermahnung, im

Unterricht gut mitzumachen und die Belange anderer Personen zu respektieren. Diese Unterstützung müssen wir von Eltern fordern. Bitte denken Sie immer daran, dass es um das Wohlergehen und um den Fortschritt Ihrer Kinder geht. Es geht nicht um die Schule, es geht um Ihr Kind. Vergessen Sie nicht, dass auch gutes Verhalten für das Vorankommen Ihres Kindes von großer Bedeutung ist.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre

Themenbezogener Elternbrief 2

Die Schule als Meckertante?

Liebe Eltern,

Ihr Kind geht nun zur Schule. In der Schule soll Ihr Kind Schreiben, Lesen und Rechnen lernen. Die Bemühungen der Lehrkräfte zielen darauf ab, dass Ihr Kind voran kommt. Daher kann und darf die Schule auch keine bunte Spielwiese sein, auf der sich Kinder nach Lust und Laune tummeln. Schon in der Grundschule sollen Kinder bestimmte Leistungen erbringen. Nun gibt es natürlich keine perfekten Kinder. Auch wenn vieles gut läuft, irgendwann und irgendwo hakt es einmal oder es kommt zu Aussetzern. Das Kind vergisst sein Turnzeug, es verliert seine Beherrschung während eines Streits mit dem Tischnachbarn oder es hat einfach nicht verstanden, wie man den Zehnerübergang richtig rechnet. Und dann klingelt das Telefon oder Sie bekommen eine schriftliche Benachrichtigung. „Jan hat seit Tagen seine Hausaufgaben nicht gemacht.“ Oder: „Das Verhalten Ihrer Tochter Petra lässt sehr zu wünschen übrig.“ Und schon ärgern Sie sich: „Typisch Schule! Die Lehrer meckern und mäkeln an allem rum!“

Ist das wirklich so? Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, dass Schule und Elternhaus einen gemeinsamen Nenner ihres Handelns haben? Nämlich das Wohl, die gute Entwicklung, den Fortschritt Ihres Kindes. Das, was in Ihrem Kind steckt, heraus zu holen, darum geht's in der Schule. Es geht nicht um die Lehrkräfte, um die Eltern, um die Schule, es geht um das gute und gesunde Werden und Wachsen Ihres Kindes, wenn Sie darauf aufmerksam gemacht werden, dass in Bezug auf Verhalten und Leisten Verbesserungen notwendig sind. Eltern wollen nicht, dass Ihre Kinder die Schule schwänzen, während des Unterrichts schlafen oder auf dem Schulhof andere Kinder drangsaliieren. Die Schule will das auch nicht. Wo also ist der viel zitierte Interessenunterschied? Wenn es um Ihr Kind geht, darf es keinen Graben zwischen Schule und Elternhaus geben. Auch keine künstlich ausgehobenen oder aufgebauchten Gräben! Schule und Elternhaus stehen auf einer Seite.

„Aber die Schule legt doch immer nur den Zeigefinger auf das, was nicht so gut läuft. Und dabei schlagen doch viele Lehrer einen Meckerton an“, denken nun viele Eltern. Stimmt! Und hier sollte die Schule sich um einen Wechsel der Tonart bemühen. Aber bedenken Sie bitte: es liegt in der Natur der Sache, dass die Schule auf das aufmerksam macht, was nicht so gut

läuft. Sie will ja, so wie der Trainer auf dem Sportplatz, die Leistung Ihres Kindes verbessern bzw. so viel wie möglich aus Ihrem Kind heraus holen.

Also denken Sie das nächste Mal (Wenn das Telefon klingelt!) daran: die Schule (oder die Jugendhilfe) macht Sie auf Tatbestände aufmerksam, die für die Entwicklung Ihres Kindes nicht förderlich sind, weil sie es gut mit Ihrem Kind meint. Nicht aus Lust am Meckern und Mäkeln. Und daher sollten Sie auf das, was die Schule Ihnen vorzutragen hat, sorgfältig hören ...

Mit freundlichen Grüßen

Themenbezogener Elternbrief 3

Was heißt Mitwirkung in der Schule?

Liebe Eltern,

woran denken Sie beim Stichwort Mitwirkung in Bezug auf Schule? Ans Schulgesetz: Mitwirkung in Konferenzen, Mitwirkung bei der Schulleiterwahl, Mitwirkung bei der Gestaltung des Schulfestes ... Gut und schön. Daran denken die meisten, wenn sie den Begriff Mitwirkung hören.

Lassen Sie uns, liebe Eltern, einmal in eine andere Richtung denken. Wo und wie können Sie noch mitwirken? Und zwar viel direkter. Und unmittelbar die Leistung und das Verhalten, aber auch das Wohlbefinden Ihres Kindes betreffend. Mitwirkung mit Wirkung! Wirklich wirkungsvoll mitwirken. Wie das geht? Ganz einfach!

Durch gute Ernährung, Bekunden von Interesse an schulischen Dingen, durch Kontrolle der Fernsehgewohnheiten, durch Überprüfung der Schulsachen ... Ja, das ist bereits effektive Mitwirkung! Hier wollen wir nun darauf aufmerksam machen, dass Sie noch direkter und intensiver mitwirken können, indem Sie Ihre Energie auf die folgenden Punkte lenken.

Vielleicht kann man es so umschreiben: Manches im Lehr- und Lernbetrieb der Schule ist weniger Lehrersache als viele Eltern glauben. Auf manchen Gebieten kann die Schule nur den Anstoß für weitere Aktivitäten geben. Auf dem Gebiet des Lesens z. B. Schnelles Lesen, den regelmäßigen Griff zum Buch, die innere Freude am Lesen, das kann die Lehrkraft nicht allein erreichen. Da bedarf es der Mitwirkung des Elternhauses. Das gilt aber auch für bestimmte Verhaltensbereiche. Die Erklärung des Rechenweges bei der schriftlichen Addition, das kann (und soll) der Lehrer übernehmen. Aber bei der sauberen Führung des Mathe-Hefts, da kommt schon wieder die Mitwirkung der Eltern ins Spiel. Bedenken Sie bitte, dass Lehrkräfte schon aus zeitlichen Gründen die Hefte nicht dauernd kontrollieren können.

Lassen Sie uns gemeinsam überlegen, wo Sie im eben dargestellten Sinne noch mitwirken können. (Dass diese Mitwirkung in vielen Fällen zensurenbedeutsam ist, haben Sie wahrscheinlich längst gemerkt.)

- Bei der sauberen Heftführung.
- Bei der Anregung zum Lesen.
- Bei der Anregung zum gepflegten mündlichen Ausdruck. Unterbinden Sie Sex- und Fäkalausdrücke!
- Bei der Anregung zum deutlichen, artikulierten Sprechen.
- Bei der Anbahnung sozial-freundlichen Verhaltens.
- Bei der Befähigung zum konzentrierten Arbeiten.
- Bei der Befolgung einfachster Kommunikationsregeln (Zuhören können, andere Personen nicht unterbrechen).
- Bei der Anbahnung der Grundregel, dass man im Lern- und Verhaltensbereich – nicht immer, aber weit überwiegend – sein Bestes geben soll.

Apropos sein Bestes geben: denken wir hier mal an die Schrift. Das gilt ganz besonders in der Grundschule: wenn Sie nicht darauf aus sind, dass Ihr Kind sauber schreibt, wird es, auch wenn es einen Lehrer hat, der Pestalozzi und Einstein in Personalunion darstellt, nie sauber schreiben. Da lasse sich niemand irre führen. Nur in den seltensten Fällen werden die Handschriften durch feinmotorische Störungen zu schlechten Schriften. Schönschreiben kann man üben. Und zwar auch zu Hause! Und wie! „Nein, mein Kind. Diese Schrift kann man mir und der Schule nicht anbieten. Du schreibst die Seite heute Abend noch einmal. In aller Ruhe. Während ich büggle, schreibst du deinen Text.“ Die Möglichkeit zur Verbesserung eines Schriftbildes ist in fast allen Fällen geradezu gewaltig.

Nein, wir wollen Sie nicht zu nörgelnden Nachhilfelehrern machen, wenn wir den Begriff Mitwirkung so interpretieren, wie wir's hier gemacht haben. Wir wollten nur darauf hinweisen, dass Ihr Einfluss, Ihre Mitwirkungsmöglichkeit auf einigen schulbedeutsamen Gebieten erheblich sind. Nutzen Sie Ihre Möglichkeiten. Zum Wohle Ihres Kindes.

Mit freundlichen Grüßen

Themenbezogener Elternbrief 4 (in Form einer Checkliste)

„Aus der Schule etwas machen!“

Liebe Eltern,

Ihr Kind geht jetzt zur Schule. Viele Eltern fragen sich, was Sie tun können, damit sich der Schulbesuch erfreulich und erfolgreich gestaltet. Manche Eltern denken schon in der Grundschule an Nachhilfeunterricht oder Computert Trainingsprogramme, um ihr Kind zu unterstützen. Bevor Sie an Nachhilfe und andere Maßnahmen denken, sollten Sie die folgenden Punkte berücksichtigen. Wir haben eine Checkliste für Sie aufgestellt. Gehen Sie diese Liste durch und setzen Sie die Punkte im Alltag in die Tat um. Dann unterstützen Sie Ihr Kind wirkungsvoll.

- Reden Sie mit Ihrem Kind über die Schule! Zeigen Sie in allen schulischen Belangen Ihr Interesse!
- Zeigen Sie besonderes Interesse an den Lerninhalten. Wenn z.B. Frühblüher im Unterricht behandelt werden, sollten Sie auch Ihrem Kind Schneeglöckchen und Narzissen zeigen.
- Loben Sie Ihr Kind, wenn es Fortschritte macht. Loben Sie Ihr Kind immer! Es gibt keine Lobresistenz!
- Lassen Sie sich alle Schulprodukte zeigen! Die Sachkundemappe ebenso wie das im Unterricht getuschte Frühlingsbild!
- Fragen Sie zwischendurch nach der Stimmung und Atmosphäre im Klassenzimmer! Nehmen Sie Sorgen Ihres Kindes in Bezug auf das Schulklima ernst.
- Wenn sich Anhaltspunkte für berechtigte Kritik am Verhalten anderer Schüler/innen oder am Verhalten der Lehrkräfte ergeben, nehmen Sie – freundlich aber bestimmt – Kontakt mit der Schule auf.
- Vermeiden Sie es, vor Ihrem Kind negativ über die Schule zu reden. Ihr Kind übernimmt Ihre Einstellung zur Schule. Reden Sie vielmehr positiv über Lernen und über Schule.

- Besuchen Sie Schulveranstaltungen und Elternabende. Auch damit zeigen Sie Ihrem Kind, dass Sie die Schule ernst nehmen und interessiert sind.
- Geben Sie positive Impulse, indem Sie schulische Belange in den Alltag integrieren.

Mit freundlichen Grüßen

Anlassbezogener Rundbrief

Matthias-Claudius-Schule

Liebe Eltern,

heute wende ich mich an Sie mit einer Bitte um Unterstützung, die mir sehr am Herzen liegt. Es geht um das Verkehrsverhalten unserer Schüler.

Immer wieder muss ich feststellen, dass sich viele unserer Schüler nicht verkehrsgerecht und sicher bewegen. Ich weise auf folgende Punkte hin:

- die Ampeln vor der Schule und in der Kieler Straße (Bushaltestelle) werden nicht benutzt; viele Kinder laufen quer über die Straße;
- die Straße wird häufig als Fußweg benutzt (z. B. Schulstraße);
- viele Fahrräder sind nicht verkehrssicher;
- einige Radfahrer fahren nicht rechts, einige fahren zu zweit nebeneinander.

Bitte unterstützen Sie unsere Bemühungen, die Kinder zu verkehrsgerechtem Verhalten anzuhalten. Es ist ganz und gar in Ihrem Interesse, dass Sie an diesem Problem mitarbeiten. Es ist Ihr Kind, das sich im Falle eines Unfalls verletzt und Schmerzen erleiden muss. Bitte unterstützen Sie daher unsere Arbeit.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre
Matthias-Claudius-Schule

Anlassbezogener Rundbrief

Matthias-Claudius-Schule

Liebe Eltern,

heute wende ich mich an Sie, um die Kontakte zwischen Schule und Elternhaus zu vertiefen. Schule und Elternhaus müssen bei der Erziehung zusammenarbeiten. Auch Lernprobleme Ihrer Kinder sollten gemeinsam angepackt werden. Es geht um die Zukunft Ihrer Kinder. Sie können als Eltern entscheidend dazu beitragen, welche Einstellung Ihr Kind zur Schule gewinnt. Wenn Sie verstärktes Interesse an schulischen Dingen zeigen, wird *auch Ihr Kind* mehr Interesse an schulischen Dingen zeigen.

Wir machen Ihnen nun folgendes Angebot. Am öffnen wir die Schule zur Besichtigung und Unterrichtsteilnahme der Eltern, damit Sie sich einen Eindruck von dem verschaffen können, was wir in der Schule machen. Von 10.00 Uhr – 11.40 Uhr sind Sie herzlich eingeladen, am Unterricht teilzunehmen. Sie brauchen sich nicht vorher anzumelden (wenn Sie es trotzdem tun, haben wir natürlich nichts dagegen). Schauen Sie sich Ihre Kinder im Unterricht an. Sehen und hören Sie, was wir unterrichten und wie wir unterrichten.

Ab 11.40 Uhr beenden wir den Unterricht. Dann müssen Sie aber durchaus noch nicht nach Hause gehen. Die Lehrkräfte stehen Ihnen zu Gesprächen zur Verfügung. Ich selbst werde von 12.00 Uhr – 12.30 Uhr Hinweise zu unserer „Aktion gegen Gewalt“ geben und hierzu selbstgedrehte Videofilme zeigen. Ich hoffe auf zahlreiches Erscheinen und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

Ihr

(Korte)
Schulleiter

Matthias-Claudius-Schule

Einzelbrief

Kathrin S.

Neustadt, den

Klassenlehrerin der Klasse

Sehr geehrte(r) Frau/Herr

ich möchte Sie freundlich darauf aufmerksam machen, dass Ihr Sohn Patrick zu oft nicht alle Schulsachen mit in die Schule bringt. Dabei handelt es sich zumeist um das Schreibzeug, das Lineal und die Arbeitshefte.

Bitte bedenken Sie, dass ich als Lehrkraft nicht immer aus dem Augenblick heraus Ersatz beschaffen kann. Ein fehlender Füller führt dann dazu, dass Patrick an Schreibübungen nicht teilnehmen kann. Das wiederum hat oft zur Folge, dass er herum kaspert und die Klasse stört.

Ich bitte Sie daher darum, die Schulsachen Patricks regelmäßig auf Vollständigkeit zu kontrollieren. Dies ist auch deswegen notwendig, weil Patrick zu Vergesslichkeit neigt. Als kleine Unterstützung lege ich Ihnen eine von uns entwickelte Checkliste bei.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre

Check-Liste für Eltern: Alle Sachen an Bord?

Mein Kind _____ hat diesen Stundenplan.

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag

Liste Schulsachen: „Alles an Bord?“

- Frühstücksbrot
- Frühstücksgetränk
- Bücher
- Hefte
- Aufgabenheft
- Mappen
- Federtasche
 - Schreibzeug
 - Buntstifte
 - Bleistifte
 - Radiergummi
 - Lineal
 - Zirkel
 - Anspitzer
- Material für Fachunterricht
- Notgroschen
- Telefonkarte

Sonderpunkt: Hausaufgaben gemacht?

- Deutsch
- Mathematik
- Sachunterricht
- anderer Unterricht

Entwerfen Sie einen Einzelbrief, in dem Sie Eltern darauf aufmerksam machen, dass ihr Kind zu oft ohne Sportzeug zur Schule kommt. Weisen Sie auf Folgeprobleme hin.



.....

.....

.....

.....

.....

Entwerfen Sie einen Elternbrief nach den dargestellten Kriterien zum Thema: das gesunde Schulfrühstück. Rahmen: 4. Klasse, 30 Kinder. Ihre Beobachtung: Fast täglich kommen fünf Kinder mit Chips und Cola zur Schule. Mehr als die Hälfte der übrigen Schüler hat überwiegend Weißbrot und Naschzeug an Bord.



.....

.....

.....

.....

.....

7. Besondere Aktionen

Was kann man noch tun, um an die Eltern heranzukommen, ihr Interesse zu wecken und um Mitarbeit zu bitten? Hier eine kleine Auswahl:

- **Informationsbroschüre**

Stellen Sie eine kleine Informationsbroschüre zusammen, in der die Schule kurz vorgestellt wird und in der die Schwerpunkte der Bildungs- und Erziehungsarbeit skizziert werden. Hier können wesentliche Punkte der Schulordnung eingearbeitet, der Vertrauenslehrer vorgestellt und Kontaktadressen angegeben werden. Auch die Elternvertreter können sich hier vorstellen. Es versteht sich von selbst, dass hier eine vorzügliche Möglichkeit besteht, Schüler im Sinne produktorientierten Lernens an der Herstellung der Broschüre zu beteiligen oder sie ganz in ihre Hand zu legen.

- **Infoblätter**

Wenn es bestimmte Problembereiche in der Schule gibt, über die bereits mit Ergebnissen diskutiert wurde, bietet es sich an, Infoblätter zu erarbeiten und auszuteilen. So können z.B. die wichtigsten Regeln gegen Gewalt und mögliche Sanktionen veröffentlicht werden. Hier bietet sich ein weites Betätigungsfeld, das wiederum von Schülern selbst beackert werden kann. An meiner Schule haben wir gute Erfahrungen mit diesen Blättern gemacht. Über „Verhalten zur Vermeidung von Sonnenbrand“ bis hin zu „Sicheres Skaten“ können eine große Anzahl von Themen behandelt werden.

- **Hospitationstag**

Eltern haben ein schulrechtlich verbrieftes Recht auf Unterrichtshospitation. Zumeist nehmen sie es nicht wahr. Laden Sie die Eltern zu Hospitationen ein. Das kann in Form eines Hospitationstages für alle Eltern geschehen. Es können aber auch gezielte Einladungen an einzelne Eltern ausgesprochen werden.

- **Tag der offenen Tür**

Der Tag der offenen Tür sollte als Schulveranstaltung (im Gegensatz zur Klassenveranstaltung) organisiert werden. Alle Schultüren werden geöffnet, um Eltern Einblick zu verschaffen. Neben Hospitationen werden Rundführungen angeboten. Besondere Projekte und Produkte (z. B. Videofilme, Werkstücke, selbst hergestellte Bücher) werden vorgestellt. Damit Lehrkräfte den Eltern als Gesprächspartner zur Verfügung stehen, wird der Unterricht reduziert.

- **Stammtisch**

Diese Art der Kontaktaufnahme und des Gedankenaustausches wird bereits in vielen Schulen praktiziert. Lehrer und Eltern treffen sich in entspannter Atmosphäre. Hier redet man jenseits einer Tagesordnung miteinander. Manch originelles Projekt ist auf einem Stammtischabend ausgebrütet worden.

- **Schulelternabend, mal ganz anders**

Laden Sie die Eltern zu einem unterhaltsamen Abend ein. Öffnen Sie Fachräume und einige Klassenzimmer. Richten Sie eine kulinarische Ecke ein und lassen Sie in Fach- und Klassenzimmern Programmpunkte anbieten. Eltern dürfen an physikalischen Experimenten teilnehmen, im Werkraum ein kleines Werkstück produzieren, an den Computern mit Programmen arbeiten oder spielen. Richten Sie ein Schulkino ein, in dem selbst gedrehte Filme gezeigt werden. Internetzugänge dürfen ebenfalls von Eltern genutzt werden.

- **Kombimaßnahmen**

Kombinieren Sie mehrere Maßnahmen zu einer Kompaktmaßnahme, oder nennen Sie es z. B. „Kampagne zum Aufbau erwünschten und Abbau unerwünschten Verhaltens“ oder „Kampagne gegen sprachliche Verrohung“. Entwerfen Sie einen oder mehrere Info-Briefe. Das Thema sprachliche Verrohung sollte in den Bereich Gewalt in der Schule eingeordnet werden. Daher ergeben sich viele Ansatzpunkte zur Bearbeitung. Nach den Briefen

folgt ein Elternabend. Parallel zu den Elternaktivitäten behandeln Sie das Thema mit der Klasse. Legen Sie mit den Eltern eine Indexliste fest. „Diese Worte wollen wir vermeiden.“ Erläutern Sie ihre weiteren Maßnahmen in der Klasse. Von „verbotene Worte kosten fünf Cent“ bis hin zu ausgeklügelten Belohnungsstrategien, („eine halbe Stunde Arbeit, eine halbe Stunde Wunschprogramm“) ist alles möglich.

Binden Sie die Eltern ein: „Helfen Sie, indem Sie zu Hause auch eine Indexliste anlegen.“ Und: „Zeigen Sie Interesse an unserer Aktion. Fragen Sie nach.“ Ihre pädagogische Vorgehensweise und Bitte um Hilfe muss – leider – kurz schriftlich fixiert werden, weil ja nicht alle Eltern am Elternabend anwesend waren. Flankieren Sie Ihre „Anti-Maßnahme“ mit einer „Pro-Maßnahme“. Legen Sie einen „Tag des freundlichen Wortes“ fest. Laden Sie Eltern zur Hospitation am „Tag des freundlichen Wortes“ ein. Natürlich sind solche Kombi-Maßnahmen arbeitsaufwendig, aber sie sind effektiv!

- **Homepagegestaltung**

Nutzen Sie das Internet und gestalten Sie eine oder mehrere Seiten. Die Homepage soll keine umfassende Information oder gar Erziehungsberatung leisten. Sie soll Interesse an der Schule wecken, den Draht zur Schule unter Strom setzen. Von „Neuigkeiten aus dem Schulalltag“ bis zur Erläuterung des Schulprogramms ist alles möglich.

- **Fragebogenaktion**

Rückmeldungen der Eltern über die Arbeit in der Klasse oder der Schule können dazu dienen, eine Positionsbestimmung der schulischen Bemühungen zu bekommen und Kurskorrekturen einzuleiten. Mit Fragebogenaktionen kann man den Zufriedenheitsgrad der Eltern ermitteln. Andererseits ist hier auch Vorsicht geboten. Wer ist schon mit der Schule ganz und gar zufrieden? Die Fragen müssen so gestellt werden, dass sie auf das abzielen, was Lehrer zu verantworten haben und was sie ändern können. Es kann also nicht um die undifferenzierte Frage gehen „Sind Sie mit der Schule zufrieden?“ Oder: „Meinen Sie, dass Ihr Kind mehr Unterricht bekommen sollte?“ Wohl aber können Sie Fragen wie diese stellen: „Sind Sie mit der Elternarbeit an unserer Schule zufrieden? Welche Verbesserungsmöglichkeiten sehen Sie?“ Oder: „Sind Sie mit der Vorgehensweise der Schule in

Bezug auf Gewalt und Aggression zufrieden?“ Die Fragen werden von Schulart zu Schulart und von Schule zu Schule ganz unterschiedlich ausfallen. Die folgenden Punkte geben Hinweise für die Fragebereiche:

- Verhalten der Lehrkräfte,
- Umgang mit Verhaltensproblemen,
- Hausaufgabenerteilung,
- Lehr- und Lernmethoden,
- Schulzeiten (Schulbeginn, Pausenzeiten),
- Schulgestaltung.

Zu Fragebogenaktionen muss man Mut aufbringen (schließlich können negative Rückmeldungen eintreffen) – und Bereitschaft zur Änderung! Was nützt es, wenn Sie herausbekommen, dass die Eltern mit Ihrer Elternarbeit unzufrieden sind und Sie lassen alles beim Alten ...

Beispiel für Formulierungen eines Elternfragebogens

Meine Meinung zur Erziehung an der XY-Schule.

Bitte ankreuzen:

1 = trifft zu, 2 = trifft zum Teil zu, 3 = trifft nicht zu.

Das Miteinander von Lehrkräften und Schülern stimmt.	1	2	3
Die Schüler/innen haben Vertrauen zu den Lehrkräften.	1	2	3
Die Eingewöhnung der Erstklässler ist gut gelungen.	1	2	3
Wir sind über die Bildungs- und Erziehungsarbeit der Schule gut informiert worden.	1	2	3
Die Schule ist grundsätzlich um Transparenz bemüht.	1	2	3
Die Kontaktaufnahme mit Lehrkräften und der Schulleitung ist immer möglich.	1	2	3
Die Gestaltung der Elternabende gefällt uns.	1	2	3
Eltern sind zu Hospitationen willkommen.	1	2	3
Das Miteinander der Schule stimmt.	1	2	3
Mit der Schulordnung sind wir zufrieden.	1	2	3
Die Lehrkräfte achten auf die Einhaltung der Schulordnung.	1	2	3
Die Lehrkräfte achten auf einen freundlichen Umgangston.	1	2	3
Gegen Aggression wird rechtzeitig eingegriffen.	1	2	3
Ausgesprochene Ordnungsmaßnahmen sind gerecht.	1	2	3
Die Schule kümmert sich um die Lernleistung der Schüler/innen.	1	2	3
Lernschwache werden angemessen gefördert.	1	2	3
Lernstarke Schüler/innen werden ebenfalls angemessen gefördert.	1	2	3
Mit den Rückmeldungen über die Lernleistung meines Kindes bin ich zufrieden.	1	2	3
Die Balance zwischen Erziehung und Bildung (Lernen) ist ausgewogen.	1	2	3

Auf diese Punkte sollte die Schule mehr Wert legen:

.....

.....

.....

- **Einrichtung eines roten Telefons für Notfälle**

Im Rahmen einer Aktion gegen Gewalt gab es an meiner Schule eine Lehrkraft, die bei allen Fragen rund um Gewalt auch nach Dienstschluss ansprechbar war. Ihre Telefonnummer wurde allen Eltern und Schülern bekannt gemacht. Mit dieser Idee erntet man auf Fortbildungsveranstaltungen stets wohlwollendes Kopfnicken. Indessen: Unser rotes Telefon wurde so gut wie nie benutzt. Daher gleich vorweg diese Bemerkung: Die Einrichtung eines roten Telefons für Notfälle wird nur dann Sinn machen, wenn man in großen Schulen mit einer erheblichen Anzahl von Problemkindern arbeitet. Sinn und Zweck dieser Einrichtung muss eingehend erläutert werden. Wenn Kinder nicht rechtzeitig zu Hause erscheinen, wenn Kinder weglaufen, wenn es sich um Probleme rund um Gewalt handelt, wenn schwere Fälle von Mobbing vorliegen, wenn Kinder oder Erwachsene Zeugen krimineller Handlungen geworden sind, wenn es um Probleme rund um Drogen geht, dann fehlt nach Schulschluss oft ein Ansprechpartner. Gelegentlich geraten Eltern bei sich aufschaukelnden Erziehungsproblemen in eine Phase absoluter Ratlosigkeit. Auch dann macht es Sinn, ein rotes Telefon zu nutzen. Im Übrigen gilt, dass eine solche Einrichtung eine freundliche Geste in Richtung Eltern darstellt. „Wir kümmern uns um die Probleme unserer Kinder und Eltern auch nach Dienstschluss!“ Aber selbstverständlich darf ein rotes Telefon nicht zu einem normalen Telefon werden. Die Frage, ob Lehrer X zu viel Hausaufgaben aufgibt oder ob der Elternabend der 6a um 19.00 Uhr stattfindet, muss andernorts geklärt werden.

- **Beschwerdebrieffkasten**

In vielen Klassen befindet sich ein Beschwerdebrieffkasten für Schüler. In Schulen findet man selten einen Beschwerdebrieffkasten für Eltern. Dabei könnte man einen solchen Kasten genau wie in der Klasse als Mittel einsetzen, um mit Eltern ins Gespräch zu kommen. Wir sollten Beschwerden nicht nur als lästige Äußerungen, die man formal beantwortet, abtun, sondern als Möglichkeit zum Dialog nutzen. Genau wie in der Klasse dürfen in den Elternbeschwerdebrieffkasten auch anonyme Beschwerden eingeworfen werden.

- **Ansprechpartner für Beschwerden**

Selbstverständlich kann auch eine Lehrkraft als Ansprechpartner im Falle von Beschwerden bestimmt werden. So wie es einen Vertrauenslehrer für Schüler gibt, kann es einen Vertrauenslehrer für Eltern geben. Hier wäre der Beschwerdebriefkasten in Form einer Person installiert.

- **Begrüßungsblatt für neue Schüler und Eltern**

Im Falle von Um- und Einschulungen empfiehlt es sich, Schülern und Eltern ein Begrüßungsblatt auszuhändigen, auf dem neben freundlichen Worten der Begrüßung die schulischen Ansprechpartner für Eltern benannt werden. Selbstverständlich werden hier auch alle wichtigen Telefonnummern, die E-Mail- oder Homepageadresse angegeben.

- **Eltern als Konfliktvermittler und Evaluationsberater**

Schließlich noch ein ungewöhnlicher Vorschlag: Es ist durchaus vorstellbar, dass Eltern, z. B. Vertreter des Schulbeirats, in festgefahrenen Konfliktsituationen vermittelnd eingreifen. Das kann sowohl bei Konflikten mit Schülern als auch bei Konflikten mit Eltern geschehen. Eltern, die selbst nicht konfliktbeteiligt sind, haben oft den besseren Überblick über das Geschehen und können so helfen, zu einer Lösung zu kommen.

Der zur Zeit viel zitierte Begriff Evaluierung (Effizienzerhebung, Bewertung) kann mit Hilfe geeigneter Eltern zum Leben erweckt werden. Das gilt nicht nur im größeren Rahmen der Schulprogrammerstellung sondern auch im kleinen Rahmen der Arbeit in der Klasse. Anders als bei einfachen Fragebogenaktionen geht es hier um die Bewertung dessen, was in der Schule geleistet wird. Ist Erfolg gewährleistet, werden die gesetzten Ziele erreicht? Um das zu beurteilen, muss man Kenntnis über diese Ziele haben. Evaluierung schulischer Prozesse setzt intensive Beschäftigung mit dem System Schule voraus. Eltern können in Evaluierungsgremien mitwirken. (Es ist hier nicht der Ort, über komplizierte Evaluierungsprozesse zu referieren. Der Vollständigkeit halber sollte die Möglichkeit der Elternbeteiligung jedoch erwähnt werden.)

8. Elternabende

Elternabend so oder so: Sie haben die Wahl. Ein Elternabend ist vorgeschrieben. Sie berufen ihn lustlos ein, haken das Pflichtprogramm ab und hoffen, dass die Elternvertreter Sie hübsch in Ruhe lassen. Gott sei Dank, die Sache ist erledigt!

Oder aber Sie nutzen Elternabende (Plural!) als Plattform für eine aktivierende Elternarbeit, die über die vorgeschriebenen Minimalmaßnahmen weit hinaus geht. Dazu ist es erforderlich, diese Veranstaltungen sorgfältig zu planen und mit Leben zu erfüllen. Auf Elternabenden können Sie Interesse wecken, Kontakte knüpfen und Initiativen freisetzen, die der gesamten schulischen Arbeit zugute kommen. Sie können aber auch dazu dienen, einzelne Probleme aufzuarbeiten und sich dabei der Hilfe der Eltern zu bedienen.

8.1 Planung

Sprechen Sie vor Ausgabe der Einladung mit den Mitgliedern des Elternbeirates. Klären Sie, wer einlädt. Beachten Sie bei der Terminabsprache das Fernsehprogramm. Wenn gerade das Weltmeisterschaftsspiel Deutschland gegen Frankreich läuft, wird kein Mensch zum Elternabend kommen. Stellen Sie die Tagesordnung zusammen. Legen Sie ein Schwerpunktthema fest. Nutzen Sie die Zeit, um Eltern inhaltsreich zu informieren. Formalien (Protokolle, Wahlen) sollten sich den Inhalten unterordnen. Gestalten Sie den Abend durch sinnvolle Sitzordnung, z. B. Einrichtung von Gruppentischen, und lockern Sie die Atmosphäre durch Ausgabe von Getränken auf. Ein paar Kekse können auch nicht schaden. Insider wissen: Elternabende in der Grundschule sind gut besucht. Elternabende in der Hauptschule: gähnende Leere. Daher sollten Sie einen Köder auslegen, um möglichst viele Eltern in die Schule zu locken. Ein selbst gedrehter Videofilm über die Klasse z. B. wäre so ein Köder.

Welche Themen können auf einem Elternabend behandelt werden? Alle, die in (weitem oder engem) Zusammenhang mit Schule und Erziehung stehen. Finden Sie heraus, welche Themen Ihre Eltern besonders interessieren, z. B. mit einem *Rundbrief* wie diesem:

Klasse 4a

Datum

Klassenlehrer

Liebe Eltern,

wie Sie wissen, liegt mir viel an einer Intensivierung der Kontakte zu Ihnen. Als Klassenlehrer Ihrer Kinder möchte ich die anstehenden Elternabende dazu nutzen, neben den üblichen Tagesordnungspunkten mit Ihnen über schul- und erziehungsbedeutsame Fragen zu diskutieren. Um mir einen Überblick zu verschaffen, welche Themen Sie besonders interessieren, habe ich eine Liste aufgestellt, auf der Sie bitte jene Themen ankreuzen, die Ihnen besonders wichtig und behandelenswert erscheinen. Kreuzen Sie bitte nur 3 Themen an. Das Thema, über das Sie auf dem nächsten Elternabend sprechen möchten, sollten Sie mit 2 Kreuzen versehen.

- Fragen zu Benotungsrichtlinien.
- Fragen zum Lehrplan der Klasse.
- Fragen zum Übertritt in die weiterführende Schule.
- Fragen zum Empfehlungsgutachten am Ende der Grundschule.
- Fragen zur Sexualerziehung.
- Hilfe bei den Hausaufgaben.
- Überforderung und Unterforderung.
- Wie lange dürfen Kinder fernsehen?
- Lehr- und Lernmethoden in der Schule.
- Lernpsychologische Tipps zum effektiven Lernen.
- Welcher Lesestoff für mein Kind?
- Handy als Schuldenfalle.
- Horrorfilme – Gift für Kinder.
- Gewalt in der Schule.

- Konsequenzen und Strafen in der Erziehung.
- ADS-Syndrom – was ist das?
- Fragen zur Legasthenie.
- Fragen zur Dyskalkulie.
- Wie kann ich mein Kind zu verstärkter Mitarbeit in der Schule bringen?

Bitte lassen Sie diesen Brief in die Schule zurückbringen!

Mit freundlichem Gruß

8.2 Kombimaßnahme

Wenn Sie Ihre Elternarbeit systematisch und umfassend angehen wollen, bietet es sich an, eine Kombimaßnahme aus Infobriefen und nachbereitenden Elternabenden zum Thema „Erziehung in der 3a“ durchzuführen. Mit einer solchen Maßnahme können Sie den Eltern einen Überblick über ihr pädagogisches Konzept geben. Mit vier bis fünf inhaltsreichen Briefen stecken Sie den Rahmen Ihres pädagogischen Tuns ab. Auf dem Elternabend werden noch offene Fragen beantwortet. Mit einer Kompaktinformation (eine DIN A4-Seite) fassen Sie die Standards, die in Ihrer Klasse gelten, zusammen.

8.3 Beispiele: Einladung und Protokoll

*Klassenlehrer Kl. 3
im Auftrag
des Klassenelternbeirats der Klasse 3
der XY-Schule*

An die
Eltern der Klasse 3

Liebe Eltern,

ich lade Sie zur Klassenelternversammlung ein. Sie findet statt:

am Montag, den 20.10.2005

um 19.00 Uhr

im Raum 7 unserer Schule

Als Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Begrüßung
2. Bericht des Klassenelternbeiratsvorsitzenden
3. Der Klassenlehrer gibt Auskunft über Lernmethoden und geplante Vorhaben im 2. Schulhalbjahr
4. Wahrnehmungsstörungen
5. Zum Schluss zeigen wir ein lustiges, selbst gedrehtes Video über die Klasse

Die Elternversammlung soll Ihnen Gelegenheit geben, Auskünfte über die Arbeit in der Klasse Ihres Kindes zu bekommen. Das Schwerpunktthema wurde von Eltern gewünscht. Kommen Sie bitte im Interesse Ihres Kindes und unterstützen Sie unsere Arbeit als Elternvertreter. Wir freuen uns auf Ihr Erscheinen.

Mit freundlichen Grüßen

Der Schulelternbeirat/
Der Klassenelternbeirat

der _____

(Klasse und Schule)

Protokoll der Elternversammlung

der Klasse _____ am _____

Teilnehmer: siehe angeheftete Anwesenheitsliste

Tagesordnung: siehe angeheftete Einladung

Beginn: _____ Uhr, Ende: _____ Uhr

Leiter der Versammlung: _____

Ergebnisse der Gespräche zu den einzelnen Tagesordnungspunkten:

Wahlergebnisse: siehe angeheftete Niederschrift
(nur bei Wahlen, sonst streichen)

Folgende Punkte sollen bis zum _____ (Zeitpunkt angeben)
geklärt werden (festlegen von wem!): _____

Ort, den _____
Schriftführer _____ Klassenbeiratsvorsitzender _____

Skizzieren Sie die Tagesordnung (das Programm) eines Elternabends für Ihre Klasse. Halten Sie auch Gestaltungselemente stichwortartig fest.



A series of horizontal dotted lines provided for writing the answer.

9. Elternschule

Wenn man die Information über schul- und erziehungsbedeutsame Fragen auf eine breitere Basis stellt, landet man bei der Idee der Elternschule. Hier handelt es sich um eine „Volkshochschule im Kleinen“, die sich mit Themen rund um Schule und Erziehung beschäftigt. Die Eltern drücken sozusagen in lockerer Atmosphäre die Schulbank. Lehrer und eingeladene Fachleute halten Vorträge, stellen Beratungs- oder Therapieformen vor oder demonstrieren neue Lehr- und Lernmethoden.

9.1 Realisierungshinweise

Die Organisation der Elternschule sollte nicht in den Händen von nur einer Schule liegen. Sie sollte stadtteilbezogen allen Interessenten offenstehen. Es empfiehlt sich, dass mehrere Schulen zusammenarbeiten. Dann hat man nicht nur mehr Lehrkräfte, die als Vortragende in Frage kommen, man weiß auch, dass mehr Eltern kommen. Wenn man ein solch umfangreiches Projekt durchführt, möchte man, dass auch genügend Zuhörer zusammenkommen. Mit der Zusammenlegung einer Grund- und Förderschule sind wir über Jahre konstant auf durchschnittlich 35 Besucher pro Veranstaltung gekommen. Die örtliche Presse ist an diesen Veranstaltungen sehr interessiert. Eine Elternschule könnte auch in direkter Zusammenarbeit mit Institutionen der Jugendhilfe über die Bühne gehen.

Die zeitliche Abfolge der Veranstaltungen kann flexibel gehandhabt werden. Man kann mehrere Abende en bloc im Abstand von einer Woche oder vierzehn Tagen anbieten oder die Planung über ein ganzes Jahr laufen lassen. Wenn man dem Namen Elternschule gerecht werden will, müssen jedoch mindestens vier oder fünf Abende gestaltet werden. Sonst wird aus der Elternschule ein Elternabend mit einer Wiederholung. Außerdem sollte man eine gewisse Langlebigkeit bei der Durchführung einer Elternschule einplanen. Die Einrichtung darf nicht zu einer „Einjahresfliege“ werden. Die Elternschule, die in meinem Schulbezirk organisiert wurde, lief über 15 Jahre!

Hat man Themen und Dozenten beisammen, ist die Realisierung ein Kinderspiel. Zu den angegebenen Terminen wird die Veranstaltung in einem Schulraum durchgeführt. Da es sich um eine schulbezogene Veranstaltung handelt, ist der Schulträger verpflichtet, den Raum unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Um die Atmosphäre aufzulockern, um sie zu „entschulen“,

sollte man für die Pausen Getränke und ein paar Salzstangen o.a. bereit halten. Wenn man die Eltern schon beisammen hat, sollte man sie nicht gleich nach einer Dreiviertel Stunde entlassen. Also: Von 19.30 Uhr bis 21.30 Uhr sollten Sie es schon aushalten

Als Dozenten kommen z. B. in Frage:

- Lehrer alle Schularten
- Schulverwaltungsbeamte
- Psychologen
- Ärzte
- Zahnärzte
- Polizeibeamte
- Bibliothekare
- Sozialarbeiter
- Sozial-, Familien-, Medien-, Kultur- o.a. -pädagogen
- Logopäden
- Motopäden
- Beamte der Stadtverwaltung
- Vertreter von Selbsthilfegruppen
- Vertreter vom Kinderschutzbund
- Pastoren
- Jugendschriftsteller
- Eltern mit fachlicher Kompetenz, Familienangehörige

Weitere Details folgen unten mit der Themenliste der Vorerhebung und den Einladungsschreiben. Eine Vorerhebung muss nicht sein, wenn Sie anläss-

lich von Elternabenden eine solche schon durchgeführt haben. Wenn Sie mit Themen, die „unter den Nägeln brennen“, wie „Gewalt in der Schule“ oder „Suchtprävention“ beginnen, können Sie sich mit der Erhebung der Elterninteressen Zeit lassen.

Denken Sie daran, dass auch Eltern modernen Unterrichtsmethoden zugänglich sind. Also: vermeiden Sie dozierendes Vorgehen, lockern Sie Ihre Vorträge auf. Nutzen Sie Medien. Beteiligen Sie Ihre „erwachsenen Schüler/innen“ durch Brainstorming, eingeschobene Diskussionen oder Pro- und Contra-Plädoyers.

Die Vorwegerhebung könnte z. B. wie folgt formuliert werden:

Liebe Eltern,

wir planen im Rahmen der Intensivierung unserer Elternarbeit die Durchführung einer Elternschule. Hier sollen Themen rund um Schule und Erziehung in lockerer Atmosphäre behandelt werden. Genauere Information erfolgt später. Damit wir nicht über Ihre Köpfe hinwegdozieren, interessiert uns, was Sie interessiert. Also: Wir möchten wissen, welche Themen Ihr besonderes Interesse findet. Bitte kreuzen Sie drei Themen an. Das Thema, das Ihnen „am stärksten unter den Nägeln brennt“, sollten Sie mit einem Doppelkreuz versehen.

Themenliste

- Allgemeines zur Schulorganisation
- Schulrechtliche Fragen
- Lernhilfe, Nachhilfe
- Leistung und Benotung
- Erziehungsziele in der Schule
- Allgemeine Erziehungsfragen
- Wie Eltern und Schule effektiv zusammenarbeiten können
- Strafe muss sein?

- Gewalt in der Schule
- Fernsehen: Probleme und Gefahren
- Gewaltvideos – Gift für Kinder
- Internet: Probleme und Gefahren
- Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe
- Jugendhilfeeinrichtungen
- Verkehrserziehung
- Unterforderung und Überforderung
- Sonstige Themenvorschläge: ...

Mit freundlichen Grüßen

9.2 Beispiele: Erläuterung der Idee, Programmorschau, Einladung

Rudolf-Tonner-Schule/Schulleiter
Matthias-Claudius-Schule/Schulleiter

Elternschule

An die
Eltern der Rudolf-Tonner-Schule
und der Matthias-Claudius-Schule

Liebe Eltern,

wir freuen uns, Ihnen heute ein besonderes Angebot machen zu können. In Zusammenarbeit mit den Lehrern der Matthias-Claudius-Schule und Rudolf-Tonner-Schule planen wir, eine „Elternschule“ anzubieten. Was ist damit gemeint?

Kinder zu erziehen ist heute schwerer denn je. Die Anforderungen von Schule und Gesellschaft an Eltern und Kinder sind hoch. Wir meinen daher, dass es gut ist, Ihnen Hilfen anzubieten, das schwierige Geschäft der Erziehung zu meistern. Wir möchten Ihnen bei Zusammenkünften, die abends stattfinden, Anregungen und Tipps geben, wie Sie Ihre Kinder außerhalb der Schule besser fördern und wie Sie ihm bei der Schularbeit helfen können. Um die ganze Sache abzurunden, erhalten Sie Gelegenheit, uns und Ihr Kind morgens in der Schule zu besuchen und am Unterricht teilzunehmen. Kurzum: Wir bieten Ihnen unter dem Stichwort Elternschule die Möglichkeit, in kleinem Kreise Ihr Wissen über Erziehung und Lernen zu erweitern, um Ihr Kind zu fördern.

Lassen Sie uns diese Idee noch deutlicher beschreiben. Elternschule heißt nicht, dass Ihnen „Unterricht erteilt“ wird und dass Sie „Arbeiten schreiben“ sollen. Elternschule heißt dies: Sie lassen alle 14 Tage das Fernsehprogramm (oder etwas anderes) ausfallen und kommen um 20.00 Uhr in die Schule. Sie hören eine kurze Einführung in das Thema (z. B. „Verhaltensstörungen bei Kindern“ oder „Fernsehen und Video: Gift für unsere Kinder?“). Dabei geht es locker zu. Für einen „Erfrischungsschluck“ werden wir sorgen. Es folgt eine Aussprache, bei der der Erfahrungsaustausch zwi-

schen den Eltern wichtig ist. Dann haben Sie die Möglichkeit zur Aussprache mit den Referenten.

Warum machen die beiden Schulen Ihnen gemeinsam dieses Angebot? Zunächst: weil wir Nachbarn sind. Da ist gute Zusammenarbeit immer angebracht. Dann aber auch: weil Erziehungsprobleme von der Schulart unabhängig sind und weil wir die Erfahrungen und Anregungen beider Schulen zusammenbringen können. In diesem Zusammenhang weisen wir darauf hin, dass in Sonderschulen Kollegen arbeiten, die mit Erziehungsschwierigkeiten besonders befasst sind und eine besondere Ausbildung erfahren haben.

Entnehmen Sie bitte dem Terminplan den Tagungsort („Schulort“).

So, nun haben wir genug geredet bzw. geschrieben. Am besten, Sie schauen mal herein. Themen und Termine befinden sich auf einem Extra-Zettel.

Wir würden uns freuen, wenn wir Sie bei unserer „Elternschule“ begrüßen könnten und verbleiben

mit freundlichen Grüßen

Rudolf-Tonner-Schule
Matthias-Claudius-Schule

Neumünster, im November 2001

Elternschule

Liebe Eltern,

wie Sie wissen, organisieren die Rudolf-Tonner-Schule und die Matthias-Claudius-Schule seit Jahren eine „Elternschule“. Im Rahmen dieser Veranstaltungsreihe versuchen wir, Ihnen als Eltern pädagogisch bedeutende Themen nahezubringen. Wir wollen durch unsere Information und Aufklärung Ihr Wissen über Erziehen, Lernen und Schule erweitern.

Auch in diesem Jahr laden wir Sie zur Teilnahme an fünf Veranstaltungen ein. Anders als in den letzten Jahren wird ein Abend (weit) vor Weihnachten durchgeführt, um Ihnen die Möglichkeit zu geben, hier vorgestellte Spiele als „Geschenkidee“ zu berücksichtigen.

Termine und Themen

29.11.01 in der Matthias-Claudius-Schule, 20.00 Uhr

Spiele, die für die gesamte Familie geeignet sind. Information und Ausprobieren der Spiele anhand ausgelegter Exemplare.

Referenten: Sonderschullehrerin H. Klipp und
Sonderschullehrer D. Scholz

17.01.02 in der Rudolf-Tonner-Schule, 20.00 Uhr

Destruktive und aggressionsbesetzte Störungen von Kindern stehen im Vordergrund der pädagogischen und gesellschaftlichen Diskussion. An diesem Abend referiert Grundschulrektor Müller über „tyrannische“ Kinder.

31.01.02 in der Matthias-Claudius-Schule, 20.00 Uhr

Was tun, um unerwünschtes Verhalten zu ändern? Sonderschulrektor Korte stellt einfache Formen der Verhaltensmodifikation vor.

05.02.02 in der Rudolf-Tonner-Schule, 20.00 Uhr

Diesen Abend wird ein Vertreter der Polizei gestalten. Polizeihauptkommissar Schmidt wird mit Ihnen über den Bereich Schule/Eltern/Polizei diskutieren.

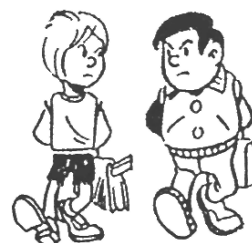
21.02.02 in der Matthias-Claudius-Schule, 20.00 Uhr

Jugendamt? Gibt es das eigentlich noch? Aber sicher! Der Leiter der Jugendhilfe, Herr Bernd, stellt die Organisation des Amtes für Soziale Dienste vor und erläutert Hilfsmaßnahmen für schwierige Jugendliche.

Wir hoffen, dass die Themen Ihr Interesse finden. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. Scheuen Sie sich nicht, Freunde und Bekannte mitzubringen.

Wir verbleiben mit freundlichen Grüßen

Ihr



Rudolf-Tonner-Schule
Matthias-Claudius-Schule

Neumünster, den 25.02.02

Elternschule

Einladung

zu einer Veranstaltung der Elternschule

am Mi., 06.03.02

um 20.00 Uhr in der Rudolf-Tonner-Schule

wird Herr Böhnke über das Thema

„Suchtprävention im Kindesalter“ referieren

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen. Das Mitbringen von Freunden ist erwünscht.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Fassen Sie die wesentlichen Punkte zur Gestaltung einer Elternschule zusammen. Berücksichtigen Sie dabei die besondere Zielrichtung dieser Veranstaltung (Beratung, Information und Diskussion). Stellen Sie einen Programmvorschlag, der die Problembereiche Ihrer Schule ins Auge fasst, zusammen. Bearbeiten Sie diese Aufgabe so, dass Ihre Lösung als Vorschlag (Tagesordnungspunkt) auf einer Lehrer- oder Schulkonferenz erscheinen könnte.



.....

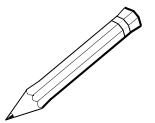
.....

.....

.....

.....

Gestalten Sie eine Einladung zu einer Abendveranstaltung der Elternschule. Achten Sie dabei auf eine pfiffige optische Gestaltung.



.....

.....

.....

.....

.....

10. Elternbesuche (Hausbesuche)

Elternbesuche werden oft gefordert, aber selten gemacht. „Zu zeitaufwendig“, sagen viele Lehrer. Und: „Ich bin Lehrer, kein Sozialarbeiter.“ Zugegeben, der Zeitaufwand ist groß. Aber verständige Schulleitungen werden mit sich reden lassen, ob im Falle häufiger Elternbesuche eine im Plan gesteckte Stunde ausfällt. Wer Hausbesuche durchführt, muss über keine besonderen Kenntnisse verfügen. Er muss nur willens und bereit sein, sich für eine aktive Elternarbeit zu engagieren. Im Übrigen gilt, dass ein Tandembesuch von Lehrer und Sozialarbeiter eine besonders günstige Konstellation darstellt. Vor allem natürlich dann, wenn sich die zu besuchenden Eltern bereits in der Betreuung des Sozialen Dienstes befinden.

10.1 Hausbesuche – eine ergiebige Quelle

Hausbesuche lohnen sich auch bei völlig normalen Schülern. Bedenken wir, dass die meisten Schulen nicht mehr den Mittelpunkt eines überschaubaren Bereichs bilden (so wie die gute alte Dorfschule). Lehrer, Schüler und Eltern sind im außerschulischen Bereich einander fremd geworden. Kaum ein Lehrer wohnt im Stadtteil seiner Schule. Da ist es gut und sinnvoll, sich umzuschauen und die Lebensumstände der Schüler zu erkunden. Wie sieht die Umgebung, in der der Schüler wohnt, eigentlich aus? Eigenes Haus, eigene Wohnung? Garten vorhanden? Hat das Kind ein eigenes Zimmer?

Dass Hausbesuche notwendig sind, wenn Eltern nicht in die Schule kommen, erübrigt sich zu sagen. Da gerade diese Eltern als schwierig gelten, scheuen sich viele Lehrer, sie zu besuchen. Die Scheu ist jedoch unbegründet. Da man sich vorher anmeldet, weiß man ja, ob man als Besucher erwünscht ist oder nicht. Im Übrigen gilt wiederum, dass man sich Hilfe beim Amt für Soziale Dienste (ASD) holen kann.

Hausbesuche sind deswegen so ergiebig, weil sie einen Gesamteindruck vermitteln. Hausbesuche sind klassische Augenöffner. Oft genügt der erste Eindruck, den das Wohnumfeld vermittelt, um Verständnis für das Verhalten eines Kindes zu entwickeln. Treppenhäuser sprechen Bände über das, was im Hause geschieht.

10.2 Planung und Realisierungshinweise

Hier noch ein paar Ratschläge zur Planung und Gestaltung: Melden Sie sich telefonisch oder per Brief vorher an. Dabei sollten Sie den Zweck Ihres Besuches ansprechen. Also: „Ich möchte Sie kennen lernen.“

Oder: „Ich möchte mit Ihnen über die Leseprobleme Ihres Sohnes sprechen.“ Melden Sie sich mit einem „Thema“ nicht mit einem Anlass an. Wenn Sie sich mit den Worten anmelden: „Sascha hat Alexander zusammengeschlagen. Darüber möchte ich nun unbedingt mit Ihnen sprechen“, bringen Sie die Eltern gleich unter Druck und das Gespräch, vor allem der Anfang, wird erschwert. Planen Sie den Besuch mit einem Blick auf vorliegende Unterlagen. Sie sollten über den Leistungsstand, besondere Vorkommnisse und Verhalten in der Schule genau informiert sein. Blättern Sie vorher in der Schülerakte. Hier finden sich Hinweise auf besondere Ereignisse vor und während der Schullaufbahn. Wenn Sie mit dem zuständigen Sozialarbeiter das Haus aufsuchen, besprechen Sie den Besuch vorher: „Was steht in Ihrer Akte?“ „Dies steht in meiner Akte ...“ Wenn es um Problemverhalten des Schülers geht, überlegen Sie genau, auf welche Verhaltensänderung Sie abzielen und welche Absprachen getroffen werden sollen. Skizzieren Sie eine Beratungskarteikarte. Wenn es um eine allgemeine Erhebung der Lebensumstände geht, wenn Sie gemeinsam mit den Eltern nach Ursachen von Verhaltensstörungen suchen, können Sie die folgende Frageliste verwenden. Hier sind die wichtigsten Standardfragen zusammengefasst.

Denken Sie an die Situationsgestaltung des Gesprächs. Reden Sie zunächst über den Blick aus dem Fenster (nicht über das gegebenenfalls schmutzige Treppenhaus) oder das Wetter. Anschließend kommen Sie auf Ihr Thema. Wenn es um Problemverhalten geht, erwähnen Sie zunächst die positiven Seiten des Kindes, dann verfolgen Sie den roten Faden Ihrer Vorbereitung. Auch wenn Sie „nur“ einen Kennenlernbesuch abstaten, sollten Sie den Elternbesuch mit einer Notiz in der Schülerakte oder im Klassenbuch vermerken. Besondere Absprachen müssen schriftlich festgehalten werden.

10.3 Elternfragebogen

– vertraulich –



Name der Schülerin/des Schülers: _____

Geburtsdatum: _____

Erziehungsberechtigt: _____

Name und Alter der Geschwister: _____

Berufstätigkeit der Eltern
halbtags/ganztags? _____

Gesundheitszustand:

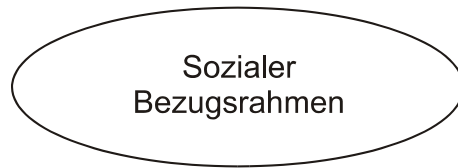
- oft krank
- robust

Wie oft im Jahr krank (Infektionskrankheit)? _____ mal.

Besondere Krankheiten in der Entwicklung? _____

Entwicklungsverzögerungen? _____

Schwere Unfälle? Wenn ja, wann? _____



Wer verbringt die meiste Zeit mit dem Kind?

- Mutter Vater Oma Opa
- Geschwister Freunde sonstige:

Bevorzugte Spielperson/
Bezugsperson?

Wer wird abgelehnt?

Durch wen wird sie/er stark
beeinflusst?

Besteht zwischen den Eltern
Einigkeit in Erziehungsfragen?

Wo treten Gegensätze auf?



Neigt sie/er zu Wutausbrüchen? _____

Befolgt sie/er Anweisungen? _____

Welche Interessen beim Spiel?

Spielen im Zimmer _____

Spielen im Freien _____

Sport _____

Hobbies _____

Fernsehen _____

Womit verbringt sie/er die meiste Zeit? _____

Kurze Skizzierung des Tagesablaufs

In welchen Situationen ergeben sich besondere Probleme?

Wie lange tritt das problematische Verhalten auf?

Zeigt sie/er in bestimmten Situationen Angst?

Hat sie/er Freunde?

Welche?

Wie verhält sie/er sich, wenn sie/er mit Gleichaltrigen zusammen ist?
(Bestimmend, schüchtern, friedlich, aggressiv, ...)

Ist sie/er bei Gleichaltrigen beliebt?

Zum Elternverhalten

Welche Freizeitaktivitäten gibt es in der Familie?

Wie versuchen die Eltern Einfluss auf das Verhalten der Kinder zu nehmen?

Redet sie/er mit ihnen über ihre/seine Probleme?

Wofür belohnen Sie sie/ihn?

Womit belohnen Sie sie/ihn?

Wie oft belohnen Sie sie/ihn?

Wofür bestrafen Sie sie/ihn?

Welche Strafe ist besonders wirkungsvoll?

Wie reagiert sie/er auf Strafe?

Planen Sie einen Elternbesuch und bereiten Sie ihn entsprechend vor. Es handelt sich um einen Schüler, der sich in der dritten Klasse befindet. Er zeigt seit drei Monaten deutlichen Leistungsabfall. Er fertigt seine Hausaufgaben nicht ordentlich an. Er hat nach Angaben von Klassenkameraden zweimal die Schule geschwänzt. Der Schüler selbst berichtet von uneingeschränktem TV-Konsum und gelegentlichem Betrachten von Horrorfilmen bei einem älteren Nachbarjungen. Skizzieren Sie einen Verlaufsplan einer Elternberatung. Nach einem telefonischen Vorgespräch soll ein Elternbesuch stattfinden. Entwerfen Sie eine Beratungskarte. Legen Sie sich mit Hilfe des Elternfragebogens die wichtigsten Fragen zurecht.



11. Checklisten zur Elternarbeit

Wenn man mehr Schwung in die Elternarbeit bringen will, bietet es sich an, zunächst einmal zu prüfen, was an der Schule bereits läuft, was gut läuft, was weniger gut läuft, was ausbaufähig ist und was ganz fehlt. Mit den folgenden Checklisten kann man sich einen Überblick verschaffen. Die im Lehrheft angesprochenen Möglichkeiten tauchen hier wieder auf. Aber auch selbstverständliche Maßnahmen wie Telefonate oder vorgeschriebene Sprechstunden sind aufgeführt.

Die Listen erleichtern Lehrern das Herausfinden gravierender Lücken. Darüber hinaus können sie genutzt werden, um Daten für den weiteren Ausbau der Elternarbeit zu erheben. Sie können sowohl für einzelne Klassen als auch im Rahmen der Schule verwendet werden.

Checklisten für Elternarbeit

1. Allgemeine Informationen über die Schule
Stichwort „Transparenz“

wird praktiziert		Maßnahmen	Einschätzung		noch ausbaufähig	
ja	nein		positiv	negativ	ja	nein
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Broschüre über die Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Tag der offenen Tür	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Vorstellung der Schule (z.B. bei Elternabend)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Persönliche Vorstellung (z.B. telefonische Auskunft)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Homepage	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Rege Pressearbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2. Einführung der Eltern

Wie werden die Eltern eines aufgenommenen Schülers in die besonderen Gegebenheiten der Schule eingeführt?

Stichwort „Ein- und Umschulung“

wird praktiziert	Maßnahmen	Einschätzung	noch ausbaufähig
ja nein		positiv negativ	ja nein
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Einzelgespräche mit Eltern	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Treffen aller Eltern am ersten Schultag	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Kennenlern-Veranstaltung mit den Eltern nach Schulbeginn	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Vorstellung des Schulgebäudes (Rundgang)	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Verteilung eines Begrüßungsblatts	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

3. Stichwort „Kontakt, Kommunikation, Feedback“

wird praktiziert	Maßnahmen	Einschätzung	noch ausbaufähig
ja nein		positiv negativ	ja nein
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Regelmäßiges Treffen mit Eltern	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Elternrundschreiben (anlassbezogen)	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Elternbriefe, (themenbezogen), Programmvorschau (Termine etc.)	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Sprechstunde Lehrkräfte	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Sprechstunde Schulleitung	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Elternsprechtage der gesamten Schule	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Elternabende	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Hausbesuch zum Kennenlernen	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Lehrer/Eltern Stammtisch	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Fragebogenaktionen	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Telefonate	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	ständige Aktualisierung der Homepage	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

4. Stichwort „Einbeziehung und Mitarbeit der Eltern“

wird praktiziert	Maßnahmen	Einschätzung	noch ausbaufähig
ja nein		positiv negativ	ja nein
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Teilnahme der Eltern(vertreter/innen) an Konferenzen	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Offene Klassentüren (Eltern sind im Unterricht willkommen)	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Offene Schultür: Elterntreffen, regelmäßige Einladung	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Einladung zu Schulveranstaltungen	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Elternabende mit Elternaktivitäten	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Durchführung einer Elternschule (Eltern als Referenten)	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Eltern helfen im Schulalltag mit (z. B. Aufsicht)	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Teilnahme der Eltern an (schulbezogenen) Fortbildungsveranstaltungen	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Elternverein	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Ausflüge mit den Eltern	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Eltern als externe Konfliktvermittler bei verfahrenen Schüler-Lehrer-Konstellationen	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Eltern als externe Evaluationsberater	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Eltern helfen im Unterricht	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

5. Stichwort „Unzufriedenheit und Beschwerden“
Wie geht die Schule mit Elternbeschwerden um?

wird praktiziert	Maßnahmen	Einschätzung	noch ausbaufähig
ja nein		positiv negativ	ja nein
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Eltern werden schriftlich darüber informiert, wie sie Beschwerden vorbringen können	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Es gibt einen Ansprechpartner für Elternbeschwerden	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Schulleitung ist Ansprechpartner für Beschwerden	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Klassenlehrer ist Ansprechpartner	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Beschwerdebrieffkasten für Eltern	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Eigener Tagesordnungspunkt bei Elternabenden	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Rotes Telefon (ein Ansprechpartner, der immer erreichbar ist)	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

6. Stichwort „Hilfestellung, Erziehungsberatung“

wird praktiziert	Maßnahmen	Einschätzung	noch ausbaufähig
ja nein		positiv negativ	ja nein
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Beratung auf Elternabenden	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Einzelberatung in der Schule	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Hausbesuche	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Anfertigung von Beratungsprotokollen	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Meldungen an Jugendhilfe	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	„Tandemarbeit“ mit Sozialarbeitern	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Ausgewiesene Sozialarbeitsstunden	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Durchführung einer Elternschule	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Brevier „Erziehung an der XY-Schule“	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Elternbriefe zu Einzelthemen	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Feste Beratungssprechstunden	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	„Rotes Telefon“ Ansprechpartner in Notfällen	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

12. Ermutigung: Plädoyer für eine dynamische und aktivierende Elternarbeit

Zum Schluss noch eine Ermutigung für alle diejenigen, die immer noch zögern, sich auf das Geschäft der Elternarbeit einzulassen. Kinder und Erwachsene, Eltern und Nichteltern unterliegen nur allzu oft den Verführungen unserer schönen neuen Welt: Fernsehen, Internet, Großstadt, blanke Fassaden, noch blankere Autos, Mode, Pop, Freizeitanimation und was die Menschen noch alles ablenken mag von den wesentlicheren Dingen des Lebens. Auf uns wird tonnenweise der Schutt der Wohlstandsgesellschaft abgeladen. Nur merken wir gar nicht, dass unsere menschlich hochwertigsten Fähigkeiten dabei Schaden nehmen – zum Beispiel, mit Kindern umzugehen, die Zukunft der Kinder zum Maßstab unseres Handelns zu machen, ihnen zuzuhören, ihnen Zeit zu schenken, ihnen Barrieren aus dem Weg zu räumen, ihnen Grenzen zu setzen, sie begleitend zu erziehen.

Aber was verschüttet wird, ist ja noch nicht verloren. Man kann es wieder freilegen und ans Tageslicht zurückholen. Eltern werden verführt, die Kinder vor der Glotze zu lassen, ihren Kindern Sachen zu kaufen, die sie nicht brauchen, sich bei ihren Sprösslingen „lieb Kind“ zu machen, ihren Umgang nicht zu kontrollieren. „Irgendwie“, so denken viele Eltern, „wird sich’s schon richten.“ Tut es aber oft nicht. „Aber die Schule, der Staat, das Leben selbst, die werden unsere Kinder schon bremsen“, so denken viele Eltern. Tun sie aber nicht. Viele Eltern sehen einfach nicht, welche gefährlichen Nebenwirkungen der uneingeschränkte Genuss der großen Freiheiten in dieser Gesellschaft mit sich bringt. Daher sollten diejenigen, die von diesen Nebenwirkungen wissen, jenen, die davon weniger wissen, die Augen öffnen und Hilfe im Umgang mit den Gefahren anbieten. Auch Eltern, die den Anschein erwecken, dass sie ihre Kinder nicht erziehen können oder wollen, wünschen ja nicht, dass es ihren Kindern schlecht geht.

Eltern wollen, dass es ihren Kindern gut geht. Daher hat Elternarbeit im Sinne einer Nachhilfe, ganz gleich ob sie von der Jugendhilfe oder von der Schule geleistet wird, gute Aussicht auf Erfolg. Es ist wohl wahr, dass es in diesem Lande in vielen Familien einen Erziehungsnotstand gibt. Aber wir wissen, dass dieser nicht von ungefähr kommt, und wir wissen, dass man ihm entgegen steuern kann.

In 30jähriger Praxis als Sonderschullehrer habe ich in Abgründe häuslicher Erziehung geblickt. Ich habe prügelnde Väter und trinkende Mütter kennen gelernt. Aber selbst die schlimmsten Eltern haben nie gewollt, dass es ihren

Kindern schlecht geht. Nie habe ich gehört: „Ich will, dass mein Sohn nicht zur Schule geht!“ „Ich will, dass er schwächere Kinder verprügelt.“ Und nie habe ich gehört: „Ich will, dass mein Sohn geschlagen wird.“ „Ich will, dass er erpresst wird.“ Auch wenn elterliche Instinkte und das Wissen um angemessenes erzieherisches Verhalten in vielen Fällen weitgehend verschüttet sind, tief im Inneren wollen Eltern dennoch, dass sich ihre Sprösslinge ordentlich verhalten, in der Schule ganz gut mitkommen und mit den Gesetzen nicht in Konflikt geraten.

Hier muss Elternarbeit ansetzen: An dem **gemeinsamen Interesse** von Schule und Elternhaus, Kinder voranzubringen, ihr Fortkommen zu sichern, ihre körperliche und seelische Unversehrtheit zu bewahren. Hier liegt die ergiebige Ressource, die sprudelnde Quelle von Elternarbeit. Elternarbeit ist kein Wundermittel der Pädagogik. Das gibt es ebenso wenig wie den Nürnberger Trichter. Aber Elternarbeit ist ein Mittel, pädagogische Arbeit spürbar effizienter zu gestalten. Eine Stunde Elternarbeit kann durchaus mehr bringen als eine Stunde Unterricht. Daher sollten wir Elternarbeit verstärken und ausbauen. Insbesondere in schwierigen Schulen sollte eine dynamische und aktivierende Elternarbeit in Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe ein unverzichtbarer Bestandteil der schulischen Arbeit werden. In dieser Arbeit drückt sich die **gemeinsame Verantwortung** von Schule und Elternhaus für unsere Kinder und unsere Gesellschaft aus.

Kommentiertes Literaturverzeichnis

Aanderund, C.:

Die Gesellschaft verstößt Ihre Kinder. Werteverlust und Erziehung.
Hamburg 1995

Eine Zusammenfassung der Erziehungsprobleme in der modernen Gesellschaft. Ein gut zu lesendes, aufrüttelndes Buch. Deutliche Gesellschaftskritik mit besonderen Hinweisen auf Egoismus, Werteverfall und Brutalisierung. Das Buch eignet sich hervorragend als Einführung in die Problematik Gesellschaft/Erziehung.

Flitner, A.:

Konrad, sprach die Frau Mama ..., München 1985

Eine Einführung in die allgemeine Pädagogik. Flitner gelingt es, Grundfragen der Erziehung auf den Punkt zu bringen. Dabei gelangen ihm zeitlose Definitionen und Antworten. Sowohl als Lehrer als auch als Sozialarbeiter kann man sein Grundlagenwissen mit diesem Buch auffrischen.

Gerster, P./Nürnberger, Ch. (Hg.):

Der Erziehungsnotstand. Wie wir die Zukunft unserer Kinder retten.
Berlin 2001

Das Buch handelt über die allgemeine Unsicherheit in Erziehungsfragen. Dabei werden besonders die Eltern ins Visier genommen. Es wird aber auch Kritik an den Schulen geübt. Die Autoren sind Journalisten aus dem TV-Bereich. Sie bedienen sich häufig der Interviewtechnik. Sie weisen auch auf einen interessanten Aspekt heutiger Erziehung hin: Erziehung wird, so sagen sie, auch durch Globalisierung beeinflusst.

Gordon, Th.:

Die neue Familienkonferenz, München 1993

Gordon legt hier die überarbeitete Fassung seines Dauerbrenners aus den siebziger Jahren vor. Man kann über Gordons etwas einseitig optimistische Pädagogik geteilter Meinung sein. Seine Ausführungen über Gesprächsführung und Grundsätze der Deeskalation sind anregend. Gordon schreibt mit leichter Hand. Seine Ausführungen sind daher für Eltern (oder Elternabende!) gut geeignet.

Dusolt, H.:

Elternarbeit. Ein Leitfaden für den Vorschul- und Grundschulbereich. Weinheim 2001

Der Autor macht Erziehern und Lehrern Mut, sich an die schwierige Aufgabe der Elternarbeit zu wagen. Er gibt Hinweise zur Durchführung von Elternabenden und besonderen Schulveranstaltungen. Wie im Untertitel ersichtlich, wendet sich das Buch jedoch schwerpunktmäßig an Grund- und Vorschuleltern. Für Lehrer und Sozialarbeiter, die mit schwierigen Kindern in den weiterführenden Schulen arbeiten, ist die Lektüre weniger zu empfehlen.

Hepp, G. (Hg.):

Eltern als Partner und Mit-Erzieher in der Schule. Wege und Möglichkeiten zu einer pädagogischen Kooperation. Stuttgart 1980

Die Aufsätze dieses Sammelbandes stellen verschiedene Aspekte der Elternarbeit vor. Geeignet für jene, die sich vertiefend mit dem Thema auseinandersetzen wollen.

Hopf, A.:

Sozialpädagogik für Lehrerinnen und Lehrer, München 1997

Zusammenfassung sozialpädagogischer Kenntnisse für den Schulalltag. Hopf greift dabei auf Schaubilder, Fallbeispiele und Zitate zurück. Die Sichtweise der Lehrer wird mit jener der Sozialarbeiter verglichen. Wichtiges Kapitel für Lehrer: Einführung in das Kinder- und Jugendhilfegesetz.

Knapp, R.:

Elternarbeit in der Grundschule, Weinheim 2001

Der erste Teil des Buches widmet sich der Theorie. Hier wird der gesellschaftliche Wandel angesprochen und auf Kommunikations- und Verhaltenstheorien verwiesen, die für Elternarbeit bedeutsam sind. Auch rechtliche Grundlagen werden angesprochen. Der zweite Teil des Buches ist praxisorientiert angelegt. Hier werden Hinweise zur Gestaltung der Elternarbeit gegeben (der erste Elternabend, Elternmitarbeit im Unterricht, Übergang in die weiterführende Schule, Kontakte mit ausländischen Eltern).

Korte, J.:

Elternarbeit mit Elternbriefen. Wie man Eltern als Verbündete gewinnen kann. Donauwörth 2002

Der Autor stellt zunächst die Idee „Elternarbeit mit Elternbriefen“ vor. Dabei wird gleich zu Beginn darauf hingewiesen, dass Briefe als Grundlage für weiterführende Gespräche, z. B. auf Elternabenden, dienen sollen. Im Hauptteil des Buches wird eine Fülle von Beispielbriefen vorgestellt. Die Themen sind breit gefächert: Von „Wozu ist die Schule da?“ bis „Strafe muss sein?“ Checklisten für Elternarbeit stellen beispielhaft dar, wie man Eltern Hilfsangebote machen kann. Mit Hilfe einer beigefügten CD-ROM können die Vorlagen nach eigenen Vorstellungen geändert werden.

Korte, J.:

Mit den Eltern an einem Strang. Mehr Schulerfolg durch gezielte Elternarbeit. Donauwörth 2004

Praxisnäher geht's nicht: Nach einer ganz kurzen Einführung werden Vorschläge zur Intensivierung von Elternarbeit gemacht. Dabei geht es – wie im Untertitel bereits deutlich wird – um das Anzapfen der wertvollen „Ressource Eltern“. Eltern sollen helfen, damit das Zusammenleben und Lernen in der Schule erfreulich und effektiv über die Bühne geht. Von der Fragebogenaktion bis zur Checklistenaktion sind die Materialien so aufbereitet, dass sie sofort in der Klasse verwendet werden können.

Korte, J.:

Sozialverhalten ändern! Aber wie? Weinheim 1996

Der Autor stellt hier ein Konzept zur Sozialerziehung in der Schule auf. Es wird deutlich, wie Elternarbeit in ein Gesamtkonzept von Sozialerziehung eingebettet sein soll. Im Kapitel Elternarbeit findet sich eine Kurzvorstellung der Idee „Elternschule“! Für Beratungstätigkeit ist auch das Kapitel über Verhaltensmodifikation interessant.

Träbert, D. (Hg.):

Handbuch für erfolgreiche Elternarbeit. Kognos Verlag 2000

Loseblattsammlung. Hinweise auf den rechtlichen Rahmen der Elternarbeit. Praxistipps für Organisation und Gestaltung von Schulveranstaltungen.

Einsendeaufgabe



Teil 1

1. Beschreiben Sie die Elternarbeit an Ihrer Schule. Nutzen Sie dabei auch die Checklisten in Kapitel 11 des Lehrhefts.
2. Welche Anregungen des Lehrhefts wollen Sie für die Elternarbeit Ihrer Schule aufgreifen? Erstellen Sie ein Konzept für die Umsetzung in den nächsten sechs Monaten mit einem konkreten Zeitplan.

Nach sechs Monaten:

Teil 2

3. Berichten Sie anhand des von Ihnen aufgestellten Zeitplans von Ihren Aktivitäten.
 - 3.1 Welche Vorhaben sind Ihnen gelungen?
 - 3.2 Auf welche Schwierigkeiten sind Sie gestoßen?
4. Nehmen Sie Veränderungen in den Beziehungen zu den Eltern wahr?